

Hrsg. Ullrich Junker

Die Wunder-volle

**Schnee-Koppe,**

oder

Beschreibung  
des Schlesischen

**Riesen-Gebirges**

**© im Februar 2019  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

## Vorwort

In diesen fünf Teilen des Buches werden die frühesten Besteigungen der Schneekoppe und auch der Besuch der Laurentius-Kapelle beschrieben. Selbst honorige Personen verewigten sich damals mit ihrem Namenszug an den Wänden der Kapelle. Wir erfahren aber auch etwas über den Anreiseweg von Bad Warmbrunn, Hermsdorf unterm Kynast, Giersdorf, Seidorf usw.

Nach Übernachtung in der Tanlabaude begann vor Sonnenaufgang der Aufstieg auf die Koppe. Die Tanlabaude ist die Ursprungsbaude der Hampelbaude.

Schon 1670 lag ein Buch aus, das sogenannte Koppenbuch, in welchem sich die Koppenbesteiger verewigten.

Für die heutige Forschung der Frühzeit der Berg-Erkundung, des Baudenwesens, das Leben der Baudenbewohner, aber auch über den Bergbau im Aupatal ist dieses Buch eine wichtige historische Quellen.

Im Februar 2019

Ulrich Junker



Die Wunder-volle  
Schnee-Kroppe,  
Oder  
Beschreibung  
Des Schlesischen

Riesen-  
Gebirges,

Aus denen  
Nachrichten einiger Personen,  
welche diesen hohen Berg selbst  
überstiegen haben,  
Zusammen getragen  
von einem  
Bekanntem Schlesier.

---

Leipzig, 1736.



Die Wunder-volle

# Schnee-Koppe,

oder

Beschreibung  
des Schlesischen

# Riesen- Gebirges,

Aus denen  
Nachrichten einiger Personen,  
welche diesen hohen Berg selbst  
überstiegen haben,  
Zusammen getragen  
von einem

Bekanntem Schlesier.

Leipzig, 1736.

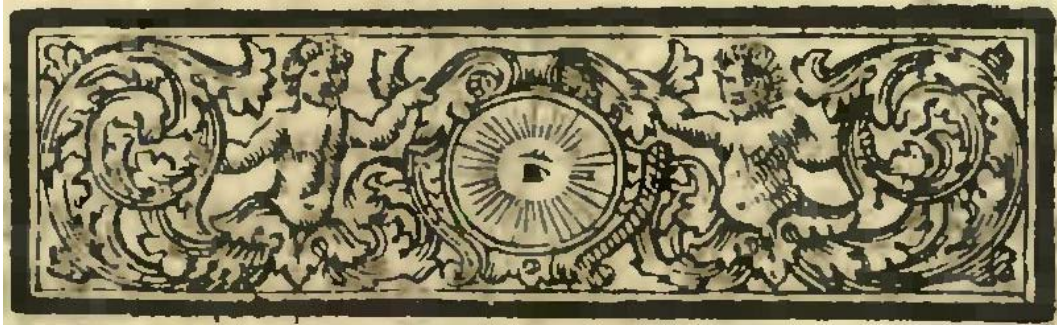
Cum Plen. Titul.  
HERRN  
**Herrn Elias**  
**Büttner,**  
Kauff- und Handels-Herrn  
in Schmiedeberg,  
Seinem

Geehrtesten Herrn  
und Werthesten Freunde.

Ich habe sehen vor vielen Jahren in Dessen vornehmen Hause grosse Höflichkeit genossen, und bin auch nachdem so glücklich gewesen, Ihrer werthen Gegenwart in meiner anvertrauten Wohnung mich zu erfreuen. Dieses alles habe iederzeit in dancknehmigem Andencken behalten, und gewünschet einige Gelegenheit zu finden, solches öffentlich an den Tag zu legen. Sie nehmen indessen diese Zuschrift als ein Merckmahl meiner Ergebenheit an, und glauben, daß diese gesammlete Beschreibung Jhres benachbarten Gebirges, zu keinem andern Ende geschehen sey, als der curieusen Welt vor Augen zu legen, was die Berge GOTTES in Ihrer Nachbarschaft vor Wundersames besitzen. Die Gnade des grossen GOTTES sey Ihnen allezeit ein Berg, der feste stehet, und dessen Gipffel Jhnen lauter Vergnügung thauet, und Jhr Werthes Haus müsse lieblich grünen, wenn auch alle Berge weichen, und alle Hügel fallen solten. Unter solchem hertzlichen Wunsche empfehlet sich zu einem gütigen Andencken

Der COLLECTOR





## Geneigter Leser!

Unser Vaterland Schlesien zeigt Manche Seltenheiten, welche denen Ausländern eine Verwunderung erwecken. Ich will nicht sagen, wie weit die Gelehrten Von dieser Nation ihre Wissenschaften ausgebreitet, daß man in allen Ländern gelehrte Schlesier aufweisen kann. Absonderlich haben sie die Ehre, daß die Teutsche Poesie in ihrem Schoosse jung worden, und hernach nicht nur in den benachbarten, sondern auch weitentlegenen Gräntzen fortgepflantzet worden. Die Kaufmannschaft hat nicht weniger in diesem gesegneten Lande Wurtzel gefasset, daß man in Ost und West die Arbeit verführet, welche in Schlesien bereitet worden. Von andern Künsten zu geschweigen, deren Ausübung überflüssig bezeuget, daß die Kinder, die in diesem Lande gebohren worden, eben so wohl kluges Gehirn in ihrem Kopffe haben. Nur will ich itzo allein derrer Schätze gedencken, welche die gütige Natur auch Schlesien mitgetheilet hat. Sind sie gleich so gar seltsam nicht, dergleichen Crayn, Ungarn und andere Gegenden aufweisen, so können sie doch nicht gar vorbey gelassen werden. Wir finden in Schlesien eben so wohl Edelgesteine, ob sie gleich nicht von der Kostbarkeit sind, wie die in Indien. Ihre Flüsse legen Muscheln dar, darinnen man ächte und grosse Zahl-Perlen antrift. Wolke man die alten Gold- und Silber-Gruben wiederum aufsuchen, so würde man noch vielleicht die Schätze gewinnen, welche ehemals die Welschen darinnen geholet. Das Glas wird

in Schlesien so rein und fein verfertigt, daß man denen Künstlern zu Venedig damit Trotz bieten kan. Einige Berge brechen Marmor, von allerhand Farben, daß man den Ausländern nicht gute Worte dartun geben darf. Von figurirten Steinen ist ein solcher Vorrath verbanden, deßgleichen kaum in andern Orten anzutreffen ist. Mit warmen Bädern, Säuerlingen und andern Gesund-Brunnen ist auch Schlesien sehr reichlich versehen, welche von vielen Ausländern genutzt werden, und davon öffentliche Schriften zeugen können. Ja es würden derselben noch mehr seyn, wenn man bey den ehemaligen Verwüstungen dieses Landes und Verjagung der Einwohner, viele nicht hätte eingehen lassen. Solche und dergleichen Schätze der Natur, mit welchen Schlesien begabet ist, sind bisher Verschwiegen worden, nicht als wenn Silesia von Silendo den Namen hätte, sondern weil sie durch Länge der Zeit in Vergessenheit gerathen, bis nach und nach danckbare Kinder aufgestanden, welche deren Andencken wiederum erneuert haben. Was D. Jo. Montanus von der Terra figillata zu Strigau; D. Casp. Schwenckfeld von den Kräutern und andern Gewächsen Schlesiens; was D. Ge. Ant. Volckmann in Silesia Subterranea, und die noch lebenden Herren Leonh. Dav. Herman von den Masselischen Urnis, und Herr Christian Stieff von den Liegnitzischen Urnis geschrieben; was vorgedachter D. Schwenckfeld, Herr D. Christ. Mich. Adolphi, Herr M. Dav. Zeller, und andere von den Hirschbergischen warmen Bädern; D., Casp. Thiem von den Altwasserischen Sauerbrunnen; andre Medici von dem Schwefelbrunnen zu Wersingave und den Gesundquellen zu Skarsine, Herr D. Rückert de Fonte medicato Lignicensi, und noch neulich Herr D. Sigm. Hahn, von dem Peterswälder Gesundheits-Brunnen, der Welt mit gelehrter Feder vor Augen gelegt, das sind alles Merckmale des gütigen Schöpfers, durch welche er in Schlesien seine Weisheit offenbaret hat. Und also ist kein Zweifel, daß dieses Land auch ein Schauplatz der göttlichen Wunder sey. Von denen berühmten Flüssen und hohen Bergen, welche in Schlesien anzumercken sind, ist zur Zeit keine sonderliche Beschreibung

verhanden, ausser was in denen allgemeinen Chroniken von diesem Lande anzutreffen ist. Es hat zwar M. Jo. Fechnerus in den Lateinischen Gedichten, welche unter dem Namen: *Sylvæ Elyliæ* gedruckt sind, etwas von denselbigen geschrieben, so aber meistens sehr kurtz ist, und was Franciscus Faber unter dein Titel: *Sabothus* verfertigt, ist mehr ein Staats-Gedichte, als eine Beschreibung dieses Berges. So habe ich demnach gemeinet, denen einen Dienst zu thun, welche von der Schnee-Koppe, oder dem so genannten Riesen-Gebirge einige Nachricht haben wollen, durch gegenwärtige Sammlung, welche aus der Feder gewisser Personen geflossen, die selbst diesen Berg bestiegen und beschauet haben.

Die erste Beschreibung hat der berühmte Polyhistor. Christian Gryphius, Rect. und Inspector derer Gymnasiorum zu Breßlau, ausgesetzt, Und dieselbe ist von Wort zu Wort zu lesen in Herrn Heinrich Anshelms von Ziegler continuirtem Historischen Schauplatze und Labyrinth der Zeit p.112. welcher nur einige Anmerckungen beygefüget worden. Die andre und dritte Nachricht hat mir ein guter Freund zukommen lassen, und weil ich ihn so gut kenne, als mich selbst, so bin ich auch versichert, daß er nichts berichtet, was er nicht selbst gesehen, und davon guten Grund gehabt. Die vierte Beschreibung ist genommen ans einer Lateinischen Oration, welche D. Friedrich Becmann zu Franckfurt an der Oder gehalten, und in seines Vettern *Historia Orbis Terrarum Geographica* zu finden. Ein mehrers davon ist der Beschreibung selbst beygefüget Zum fünften hat man eine lustige Reise angeschlossen, welche eine gantze Gesellschaft von Liegnitz, nach der Schnee-Koppe gethan. Ich habe von derselben zweyerley Exemplarien erhalten, die aber nicht in allem übereinstimmen. Zum wenigsten sind viel Redens-Arten unterschieden, und auch in dem einen ausgelassen, was in dem andern ein Räthsel zu seyn schiene. Ich habe also dieses MSc. behalten, worinnen die Verse noch am besten gerathen. Ich weiß aber nicht, wer die Verbesserung gemacht hat, und ob sie eben auch besser

gerathen. Der Autor hatte den gar schlecht geehret, welcher seine Verse tadeln wurde, und darzu geschrieben: accipc nudas &c. Der liebe Mann kan es doch nicht thun, nachdem er vor längsten kalt worden. Wer er gewesen, und wie seine Reise-Gefährten geheissen haben, das mag ein Vorwitziger eins dem angenommenen Namen errathen. Und hiermit ersuche von den bescheidenen Lesern ein gütiges Urtheil von dieser meiner Sammlung: vor den selbstklugen Tadlern aber fürchte ich mich gar nicht. Denn bey ihnen trifft es ein, daß sie meinen grosse Riesen zu seyn, wenn sie auf einem Berge stehen, ob sie gleich die kleinsten Zwerge sind. Lebe wohl, und bleibe auch mir Unbekannten gewogen.



I.  
CHRISTIANI GRYPHII  
Beschreibung  
des von ihm selbst erstiegenen  
Riesen-Gebirges.

Den 7. Septembr. im Jahre 1670. war der 14 Sonntag nach Trinintat. habe ich mich in Begleitung etlicher guten Freunde, mit Zuziehung eines Wegweisers, sonsten Inwohners zum Warmen-Brunnen, frühe um 7. Uhr auf den Weg begeben, die Schnee- oder Riesen-Koppe zu besteigen.

Erstlich giengen wir zu Fusse bis auf Herßdorf,<sup>1</sup> allda nahmen wir Pferde auf. Ferner kamen wir meistens zwischen Teichen an Gerßdorf,<sup>2</sup> Herrn Grafen von Gall gehörig, zogen hinten an der Papier-Mühle weg, immer Berg-an, und gelangten also in den Wald, der groß und dichte von Holtz, und beschwerlich zu besteigen, geschweige zu befahren war. Wir trafen zwey so genannte Bauden an, darinnen wohnen Leute, als Förster, ernähren sich von der Vieh-Zucht, haben meistens Ziegen, und fast kein Säewerck, oder doch wenig. Hier fanden wir Stoppeln von Stauden-Korn, dabey der Wegweiser berichtete, daß aus dem Stocke diesen Winter über ein neuer Halm wüchse, und über das Jahr noch einmahl Frucht bringe, dürfte

---

<sup>1</sup> Hermsdorf unterm Kynast.

<sup>2</sup> Dieser Ort heisset nicht Gerßdorf, sondern Gierschdorf und gehöret schon von Anno 1560. dem Hause Schafgotsch. Vielleicht hat es von den Herren Gierschdorfern den Namen, welche es schon Anno 1486. besessen. v. Crusii Miscell. Schafgotsch p. 37. Das Gierschdorf aber, welches denen Grafen von Gall, so nachdem abgestorben sind, gehören liegt in der Herrschaft Holstein im Lembergischen Weichbilde., v. Sinapii Schlesische Curiosit. P. II. p. 87.

also nur gesäet, und könnte zweymahl geerndtet werden. Fides sit penes Referendarium.

Wir stiegen weiter, und kamen an ein Wasser, darüber ein böses Brücklein, und dabey eine grosse hohe Bircke zu der rechten Hand. Darauf ist weyland ein Mann von 75 Jahren gestiegen, Namens Jakob, hat an den Wipfel einen Topf gehencket nebst einem Zettel, darauf geschrieben: wer aus diesem Flusse trincken, und nicht gerne lecken will, steige hie-  
rauf, und schöpfe mit diesem Topfe. Darum heisset sie noch Topf-Jockels Bircke. Es soll von Sr. Excell. Herrn Grafen von Schafgotsch bey harter Strafe verboten seyn, diesen Baum nicht zu beschädigen.

Als wir nun wiederum eine Zeitlang Berg-an gestiegen, viel Morast und Stein-Klüfte durchkrochen, Vermochte man weiter zu Pferde nicht fortzukommen; und weil wir wieder eine Baude, da der Wirth Schlingel hieß,<sup>3</sup> angetroffen, liessen wir unsere Pferde und schweren Kleider daselbst, nahmen aber doch die Mantel mit, weil es sehr zu nebeln und etwas zu regnen anfieng. Diesem nach kam ein jählinger Berge, meistens über Steine zu besteigen, bis wir wieder zu einer, und zwar auf diesem Berge der letztern Baude gelangten. Darinnen wohnete einer Christian genannt, sonst insgemein Tanla, kochte auf dem Berge Bier, und verschenckte es denen Reise-Leuten, so in Böhmen reisen wolten, oder dahin über das Riesen-Gebirge kamen; Wie denn, als wir daselbst frühstückten, drey Personen eine Heerde Schweine aus Böhmen in Schlesien brachten.

Nun gieng das Klettern erst recht an, weil aber die Nebel bald ausstiegen, bald fielen, nahmen wir noch einen Wegweisendes Tanlens Sohn, Jeremisen mit, und kamen nach geraumer Zeit auf etwas eben Feld, so mit Knie-Holtz weit und breit überwachsen, durch dasselbe gieng auf die rechte Seite ein

---

<sup>3</sup> Dieser Wirth hieß nicht also, sondern man hatte ihm solchen Namen nur zum Schimpf gegeben, weßwegen derselbe mit denen übel zufrieden gewesen, die ihn also nenneten.

Weg nach Böhmen. Das Knie-Holtz wird also genennet, weil es wegen des grossen Schnees nicht kan hoch wachsen, sondern gebogen wird, und gleichsam auf der Erde kniet, hat Laub wie die Tannen, und Holtz an der Rinde, fast wie die Erlen.

Als nun dieses auch durchgangen, und vielerley Kräuter, besonders der blaue Napellus häufig gefunden worden, kamen erst die rechten Gebirge, und muste immer eine Koppe nach der andern überstiegen werden: bis wir gegen der Rechten nicht allein das Böhmer-Land beschauen, sondern auch an einem Felsen die Aupe entspringen, und in den so genannten Aupen-Grund fallen Sahen. Dahinter war ein anderer Berg, schon Böhmischer Jurisdiction, der Kessel genannt, dahinter war der Teufels-Grund mit der Teufels-Wiese, auf welcher unser letzter Wegweiser, des Tanlens Sohn, sollte in der Johannis-Nacht Glücks-Männlein gegraben haben. Es soll auch dahinter der Johannis-Brunn gefunden werden, zu dem am Johannis-Tage viel Leute wallfahrten, und daraus trincken, in der Meinung, Gesundheit davon zu schöpfen. Dieser Brunn trocknet bald darnach aus, und samlet sich erst im Herbste wieder. Es soll auch dahinter ein grosser Teich seyn, darinnen aber nicht mag gefischet, noch auf Kähnen, wie wohl vielfältig mahl versuchet worden, gefahren werden; es soll eine Bleyschnure von 300 Klaftern einsten seyn eingesencket, und doch kein Grund gefunden worden. Man siehet zwar wohl den Einfluß, niemand aber weiß zu finden, wo es abfließt, muß also in den Steinklippen sich verschiessen und anders wo ausflüssen.

Nach diesem kamen wir an eine Koppe, da waren Rudera von einem Hause, welches der Herr Grase denen Bau-Leuten zur Capelle vor einigen Jahren ausrichten lassen, damit sie bey nassem Wetter sich trocken halten können. Gegen der lincken Hand lag der Krumbhübel, ein Dorf, darinnen sonderlich ein Mann wohnt, welcher Edelgesteine zu suchen pfelet, und in das Land bringen heisset Christoph Exner, sonst Joppel Christoph.

Wir musten aber immer weiter hinauf, überkletterten wohl noch drey Koppen,<sup>4</sup> bis wir zuletzt nicht sonder Gefahr auf Staffeln zu der Capelle kamen, welche auf einem sehr ebenen, aber von Steinen erfülltem weiten Platz erbauet, ist in die runde gefasset, und gleichet sich dem Gothischen warmen Brunn,<sup>5</sup> nur daß der Umfang so weit nicht ist. Oben soll ein grosser Knopf auf dem runden Dache in einer eisernen Spille gesteckt haben, aber von den heftigen Winden abgerissen worden seyn. Es waren grosse Tannen eingegraben, und rings um Breter abfällig geleet, das Regen-Wasser zu sammeln, weil etwas durch die Mäurer solte renoviret werden. Auf diesem Platze konte man sich weit und breit umsehen. Ob wohl die Nebel uns etwas incommodirten, so gar, daß man auch in Schlesien zurücke zu sehen nicht vermochte; kamen doch öfters schöne lichte Wolcken gegen Böhmen, daß man nicht allein an denen anliegenden Bergen unterschiedliche Banden kleben, auch unten im Riesen-Grunde, eine, dabey eine Kupferwasser-Hütte stehen; sondern auch gar wohl ins platte Land sahe, und unterschiedliche Orte ins Gesichte bekamen. Wie wir denn ein Schloß, Wileschütz (soll Wildschütz heissen) genannt, den Platz gegen Prage, den Berg bey König-Grätz, item das Wallsteinische Schloß Jüdschin, nebst einem daran stehenden See oder grossen Teiche, so zehn Meilen von uns liegen solte, und unterschiedliche Dörffer gesehen. Wenn es recht helle ist, soll man Prag, und zurücke auch Breßlau sehen können. Hier fanden wir Violen-Steine, daher genannt, weil sol-

---

<sup>4</sup> Sonst ist nicht mehr als die kleine, Böhmische und Riefen- Koppe bekannt.

<sup>5</sup> Das muß ein Druckfehler seyn, und soll vielleicht heissen, in dem Schafgotschischen Brunnen. Doch siehet ihm auch dieser nicht gar zu ähnlich, ohne daß er rund ist, sonst hat er eine kleine Koppel, welchen die Capelle nicht hat, sondern sie ist gleich auf einerley Weite.



che, wenn sie im Feuer erhitzt, und mit Wasser oder Bier begossen werden, dergleichen Gleichen Geruch, wie die Violen von sich geben.<sup>6</sup>

Weil nun die Zeit durch das Klettern und öftere Ruhen ziemlich verpaßiret war, musten wir wiedertnn zurücke kehren, und nahmen den alten Weg zu Tanlens Baude zu, allwo wir zu Mittage speiseten, und von dannen, gegen der lincken Hand über, einen sehr beschwerlichen, und wegen der grossen Steine, und darzwischen befindlichen Klüfte und Löcher, fast gefährlichen Steig, zu dem kleinen Teich gelangeten: funden allda wieder eine Baude, und einen Mann von 65 Jahren darinnen, welcher meinete, weil er in den Bergen ausgewachsen, verlangete er nicht in das Land, die Luft möchte ihm zuwider seyn, er wäre des rauhen Wetters schon gewohnt, käme wohl selten unter Leute, vielweniger zur Kirche, hätte ein Buch, woraus er ihm liesse lesen, er wäre auch nirgends eingepfarrt. Als man ihn um seine Nahrung :fragte, wiese er eine Heerde Ziegen an den Felsen klettern und kleben, wovon er sich erhielt, sagte: der alten Ziegen wären eine Zaspel, und der jungen etwas mehr über die Helfte. Sonsten berichtete er, daß heute jährlich schon der erste Schnee bey ihm gefallen wäre, und wäre denn nicht Ungewöhnlich, daß seine Bande, weil sie gar in einem Grunde liegt, gantz verschneyete, darum er auch die Hinter-Thüre pflegte zuzuschlagen, zur fördern aber sich stets ausschorren müste. Was er derowegen an Heu und Holtz bedürffe, schaffe er zeitlich ein: und hernach über den Schnee zu kommen, hätten sie Netze in Reifer gefasset, so an die Schuh gebunden würden, damit überhin zu lauffen Dieser Teich ist nicht gar groß, das Wasser entspringet oben auf einem sehr hohen Felsen, von dem es jähling, wie die Aupe, abfället, und in diesem Tümpel sich fasset: darinnen viel Forellen seyn, so nur durch Nacht-Hacken oder Angeln gefangen werden sollen, sonst dauret darinnen kein Fisch wegen der Kälte, es scheint auch das Wasser gantz schwartzblau zu seyn, fließt hernach in

---

<sup>6</sup> Von diesen Violen-Steinen besiehe Johann Climbecks erste Reise.

einem Grunde ab bis in den Wald hinein, durch den wir heran gestiegen Dieser alte Mann führte uns an den Abfluß, durch eine nasse Aue, einen weiten Weg fort, bis wir endlich zu unser Schlingelischen Baude, allwo wir die Pferde gelassen hatten, wieder kamen, welche mit Freuden empfangen, und die ermüdeten Glieder dadurch in etwas gestärcket wurden, wiewohl auch schwer genung Berg-ab zu reiten kam. Auf diesem Gebirge giebt es auch Bären, wie Tanlens Jeremias, zu erzehlen wuste, daß unlängst ein Zeidel- Bär mit seinen Jungen unter das Vieh gelauffen, und eine Ziege nehmen wollen; als aber sein Bruder, ein Kind, das wir auch noch bey dem Angesichte beschädiget sahen, die Ziege zu erretten gedacht, sey ihm der alte Bär auf den Hals gesprungen, würde auch wohl gar den Garaus mit ihm gemacht haben, wenn nicht unterdessen ein Hündlein eines von den jungen Bären angegriffen, und also den alten Bär gleichsam zurücke gefordert hätte.

Wie wir nun nach 7 Uhr frühe waren weg geritten, kamen wir auch nach 7 Uhr Abends, zu den hinterlassenen Unsrigen in das warme Bad, gesund und ohne Unglück, iedoch mit ermatteten Leibern und zitternden Gliedern zurücke, dancketen dem Höchsten vor dieses mahl erwiesene väterliche Gnade und geleisteten Schutz, vermochten aber die gantze Nacht hie-rauf wenig zu ruhen, und begehrten nunmehr nicht wieder-hinauf. Ex Auctoris Relatione MSc.

II.  
Johann Climbecks  
Nachricht  
von seiner ersten Reise nach der  
Schnee-Koppe.

Als ich in meiner Jugend zu L. studirete, kam mich seine Lust an, meine Anverwandten zu Schmiedeberg in Schlesien zu besuchen. Ich erwehlte demnach zu Reise-Gefährten meine beyden Stuben-Gesellen, eines Schmiedeberger von Geburt, welcher nach dem sich, ich weiß nicht wo, in der Welt verloren und einen Erfurter, der folgendes unweit Dreßden in dem kleinen Städtlein D. ein Raths-Glied worden, und weil er ein guter Muncus war zugleich dasiger Kirchen bedienet ist. Wir drey nun giengen über G. und Warmbrunn, und kamen endlich in die vorgedachte Berg-Stadt Schmiedeberg, welche den Reichs-Grafen von Tschernin gehöret, vormals denen Reichs-Grafen von Schafgotsch zuständig gewesen: Es wird aber dieser Ort darum Schmiedeberg genennet, weil wegen des Eisen-Bergwercks und derer vielen Hämmer, eine grosse Menge der Messer- Büchsen- Röhr- Sichel- und andere Schmiede iederzeit daselbst gewohnet. Nicht aber allein davon mehren sich die Einwohner dieser fast auf eine kleine Meile in die Länge sich ausdehnenden Stadt, sondern man machet auch daselbst feinen Schleyer und zarte Leinwand. Es sind hier viel Bleichen, vornemlich aber hier und da ansehnliche Häuser, worinnen die Kauf-Leute wohnen, welche ihre Handlung nicht nur nach Böhmen, Mähren, Oestreich und Hungarn, sondern auch bis in Holland treiben, und von dar nebst andern Wahren auch die köstlichsten Weine in das Land bringen. Wir nahmen unser Quartier bey dem Vater unsers Reise-Gefährten, des obgedachten Schmiedebergers der ein wohlhabender und ansehnlicher Bürger an dem Ringe oder Marckte war, und liessen uns bey ihm und andern guten Freunden einige Tage recht gütlich

thun. Weil ich von Jugend auf diesen Ort mehrmals besucht, so habe ich wohl allemal eine grosse Begierde gehabt, das in der Nahe liegende Riesen-Gebirge zu besteigen, es war mir aber bisher noch nie gelungen. Ich beredete demnach meine beyde Gefährten, daß sie mich itzt dahin begleiten wolten. Sie bezeigten auch ihren guten Willen, zumalen der Erfurter ohne dem sich auf die Medicin legen, und bey dieser Spatzier-Reise Gelegenheit suchen wolte, allerhand Wurtzeln, Kräuter, Steine, und dergleichen kennen zu lernen. Es war also bey uns allen das Verlangen gleiche, etwas sonderliches zusehen, ob uns gleich viele Vorher sagten, wir würden keine Schätze, sondern nur müde Beine zurücke bringen. Es gesellte sich noch einer zu uns, der mit uns gleiches Alters, und auch ein Stadt-Kind war. Mit dem selbigen Menschen hatte ich in meiner zarten Jugend eine Information eben hier zu Schmiedeberg genossen, indem ein alter. Studiosus, welcher mir verwandt, in seiner Eltern Hause sich damals aushielt. Er hatte nach der Zeit die Bader-Kunst gelernet, in dem weitberühmten B. sich in eine Bad-Stube eingehyrathet, allwo er allbereit die Zeit mit der Ewigkeit verwechselt hat. So war dieses der vierte Mann in unserer Reise-Gesellschaft, der nur zu Liebe, sich mit zugehen erklärte, und künftig in dieser Nachricht der Bader heissen soll. Nun erwehlten wir einen bequemen Tag zu unserem Vorhaben, und, weil die Riesen-Koppe, wie ihre Nachbarn reden, sich schon ein paar Tage vorher nicht eingepopelt hatte, das ist, von Wolcken befreyet war, so hatten wir uns keines üblen Wetters zu besorgen. Wir versorgten uns mit nöthigem Proviant, und steckten so viel bey uns, als wir damals beherbergen konten, gebratene Hütten Zweyback, Pfefferkuchen, und dergleichen. Unsere Gewehre waren drey Flinten, und unser Convoy ein grosser Pudel, den uns mein alter Vetter und Wirth mitgab. Dieser gedachte mir auch etwas Guts zu thun, und gab mir ein paar Schuh anzuziehen, die keine Absätze hatten. Ich befand aber nachmals im Aufsteigen der Berge, daß mir dergleichen Schuhe mehr schädlich, als nützlich waren. Denn da hätte ich Absätze eines Viertheils hoch haben mögen,

um den Fuß gleiche zu setzen. Doch kamen die Tanzmeister-Schuh im Absteigen mir sehr wohl zu passe, dahingegen die andern Gefährten bald am rechten, bald am lincken Fusse des Absatzes loß wurden. Wir machten uns nun in Gottes Namen auf den Weg, an einem Dienstage nach Mittage um 4 Uhr, da die Hitze ein wenig nachzulassen begunte, und säumeten uns nicht ans dem Wege, sondern wanderten flüchtig fort. Nach einer kleinen Stunde kamen wir bey das Gut Puschvorwerck, welches ein Stamm-Haus ist von den Herren Prætoriiis von Richthof, welche itzund ansehnliche Güter in den Schweidnitzischen, Jauerischen, Liegnitzischen und Briegischen Fürstenthümern besitzen, nachdem aber gehörte es einem Herrn von Wagenhof, der auch ein Verwandter von jenen war, und ist dieses ein Lehn von dem Hause Kynast. Wir verweilten uns aber nicht lange daselbst, sondern setzten unsern Fuß hurtig fort, immer auf die Berge zu. Ein wenig ausser dem Wege gelangten wir auf eine kleine Anhöhe, welche nach hiesiger Mund-Art der Zeißken-Hübel genennet wird. Auf diesem fanden wir grosse und mittelmäßige, aber auch rauhe und ungestalte Steine. Es nahm der Bader einen von diesen Steinen, so groß er ihn erheben konte, und warf ihn auf einen andern dergleichen Stein, daß derselbige in etliche Stücke zersprang. Da sahen wir mit Verwunderung, daß in diesem Steine sehr viel helle und durchsichtige, theils gantz weisse, theils etwas röthlich, auch blau und grün spielende Steine verborgen lagen, welche von der Natur so gebildet, als wären sie geschliffen worden. Diese Steine pflegen die Einwohner Böhmische Diamanten zu nennen, ich habe aber nach der Zeit ein paar gute Freunde gekennet, die etwas mehr aus solchen Steinen machten, als einen schlechten Crystall, und aus denselbigen wunderschöne Dinge verfertigen liessen. In Hoffnung, daß wir in dem Rück-Wege diesen Hügel wiederum besuchen, und von diesen Steinen etwas mit uns nehmen wolten, giengen wir förder, und kamen endlich in das schon etwas am Berge gelegene Dorf Krummenhübel. Nachdem wir solches grösten theils durchgangen, lenckte sich unser Weg wiederum in einen Thal,

und als derselbige fast zum Ende kam, funden wir die erste Baude, wie man dort diejenigen kleinen Hütten nennet, worinnen etliche Leute wohnen, die sich von der Viehzucht nähren. Da musten wir unsern Füßen besser zusprechen, weil nunmehr das Steigen recht angieng. Wir lenckten uns nach der lincken Hand Berg-an, und hatten zur rechten Hand einen zwar kleinen Bach, der aber mit wenigem Wasser ein grosses Geräusche machte, weil sein Wasser-Lauf gleichsam steinern zu seyn schiene, also daß wir einer des andern Rede kaum Vernehmen konten. Dieser Weg führte uns in einen ziemlichen Wald, der zwar gegen dem Thale zu mit etlichen alten Bircken unterspicket war, aber ie höher er an dem Berge wurde, ie mehr hohe Tannen waren in demselbigen zu sehen, unter welchen viele von denen Winden zerbrochen, hin und wieder darnieder lagen, und also verfaulen musten. Doch waren uns diese ungeheure Bäume ein angenehmer Schirm wider der Sonnen Hitze, unter deren Schatten wir uns nun immer höher wagten, bis wir endlich das Ende desselbigen erreichten, und bey dem Untergange der Sonnen das hohe Gebüsche verliessen. Das Steigen währte noch immer fort, doch unter dieser Veränderung, daß wir dem hohen Gehölzte nun den Rücken kehrten, hingegen auf ein grünes Rasenfeld kamen, und zwischen hochgewachsenem Grase einen angenehmen Weg fort giengen. Hier sahen wir auch das Vieh unter einander gehen, da eine Kuhe dort eine Ziege, welche die Hirtin mit einem wunderlichen Gesange zu dem Stalle endlich begleitete. Da wir nun uns auch nach der Herberge umsahen, so waren wir nicht mehr weit von ihr. Dieses war eben eine solche Baude wie die vorige, und zwar unter den bewohnten Bauden die allerletzte. Der Wirth in derselbigen, der aber schon gestorben war, hatte Christian geheissen, welches Wort die Leute in dieser Gegend verbrochen aussprechen: Tanla. Sein Sohn bewohnete damals diese Baude, welcher Jeremias hieß, aber dennoch wurde die Bande noch immer nach seinem Vater und bey Tanlan genennet. Wir trafen den Wirth vor seiner Thüre an, der uns vielleicht von ferne reden gehöret. Als wir ihm einen guten Abend gewünschet, und

um ein Nacht-Lager angesprochen, nahm er uns gantz freundlich auf, weil er in diesem Jahre nicht viel Einspruch gehabt, und wegen des Regens in dem Vor-Jahre, der die Wege sehr unwegsam gemacht, gar wenig Besucher sich eingefunden. Die Baude war schlecht und enge, von geschrottnem Holze gebauet, und mit Breten hin und wieder verschlagen. Doch brauchte er sie auch nicht besser, weil das ungestüme Blasen des Windes, und der den meisten Theil des Jahrs daraus liegende Schnee seine bessere und höhere Wohnung verstattete. Sie war also groß genug vor eine Familie von fünf oder sechs Personen, und etwan noch zwey mal so viel Stücke Viehes. Indem es nun schon dunckel worden, nöthigte der Wirth uns hinein zu gehen, und allen guten Willen non ihm zu erwarten. Wir verfügten uns auch so gleich in die Stube, und lagerten uns um den Tisch der von schönem weissen Holtze, und auch gar reinlich war. Das erste, was wir fragten, war dieses, ob er auch was zu essen und zu trincken hätte? er antwortete uns, das; weder Fleisch noch Fische verhanden wären, indem er sich keiner Gäste versehen hätte. Doch würde wohl eine gute Milch und ein guter Ziegen-Käse unsern Hunger stillen. Er kochte auch zuweilen etwas Bier, und brenne ein Tannzapffen-Wasser, mit welchem er uns auch itzo gleich bedienen könnte. Wir waren damit zu frieden, und konten also unsere mitgebrachte gebratene Hinter versparen, bis wir aus der Koppe würden Tafel halten. Als wir uns zur Genüge gesättiget, und die kräftige Kräuter-Milch nebst etlichen wohlschmeckenden, und mit zarten Sprößlingen von Tannen untermengten Käsen genossen, auch noch etliche Zweyback darauf gesetzt, wünschten wir nichts mehr, als die Ruhe. Zu dieser machte auch der Wirth bald Anstalt, beklagte aber, weil an dieser Höhe kein Korn könnte gebauet werden, daß er uns keine Streu von Stroh machen könnte, er wolte aber frisches und wohlriechendes Heu uns unterbreiten, mit dem wir auch zufrieden waren. Als nun die Lager-Stätte fertig war, warf ein ieder die schon ziemlich ermüdeten Glieder zur Ruhe darnieder, und

danckten GOtt, der uns die erste Hitze hatte überstehen helfen. Der Wirth gieng hierauf mit dem Lichte in seine Kammer, welche zunächst an der Stube war, nachdem er uns eine gute Nacht gewünschet, und versichert hatte, daß er uns zu rechter Zeit aufwecken würde. Er sagte uns auch, wie viel daran gelegen wäre, daß wir bald mit des Tages Anbruche auf der Koppe wären. Es durfte uns niemand wiegen, wir waren bald eingeschlaffen, hatten aber kaum eine halbe Stunde die Augen zugeschlossen, als uns der Erfurter zu unserm grossen Schrecken aufweckte, indem er versicherte, er habe etwas in dem Heu rascheln gemerckt, und meinte, weil das Heu noch frisch wäre, es würde ohnfehlbar eine Otter darinnen sich verhalten, und mit demselbigen eingetragen worden seyn. Und in dieser fürchterlichen Muthmassung wurden wir noch mehr gestärket, da der Bader hoch betheuerte, er habe etwas kaltes und schlüpfriges unter sich kriechend gefühlet. Wir schrien alle mit vollem Halse, der Wirth mischte doch kommen, und uns von diesem giftigen Thiere bestehen, indessen stiegen wir auf Tisch und Bäncke, daß selbiges uns nicht erreichen möchte. Er kam auch endlich mit einem Lichte in der Hand, und befand es also in der That. Denn nach einiger Durchsuchung des Heues, welches mir mit unsern Degen doch ziemlich durchstoichen hatten entdeckte er unter der Banck eine grosse lange Otter, welche sich vergeblich bemühte in ein enges Loch zu kriechen. Als er sie nun ohne Scheu gleich hinter dem Kopffe ergriffen, trug er sie zur Baude hinaus, und schlug sie todt. Wir lagerten uns nach diesem wiederum auf die Gras-Streu, nachdem sie zu vorher wohl durchgriffen, und danckten GOtt, daß keiner verletzt worden. Etwan über eine Stunde äffete uns ein neues Abenteuer, welches uns abermahl aus der Ruhe brachte. Der Pudel, welchen wir von Schmiedeberg mit genommen, hatte unter Regens wegen der grossen Hitze so viel Wasser in sich gesoffen, hernach eine gantze Schüssel voller Milch ausgefressen, welches nicht mehr in seinem Bauche Raum hatte, daher er genöthiget wurde die Thüre zu suchen, und demselbigen



auszuleeren. Er hatte aber durch sein stetes Kratzen und Anlauffen die Thüre so weit aufgesprengt, daß sie angelweit offen blieben. Nun war die Stube und der Vieh-Stall unter einem Dache, und nur wenige Schritte unterschieden, auch mit keiner absonderlichen Thüre verwahrt. Der Bock, der mit seinen Ziegen, nebst dem andern Vieh daselbst eingestallet war, hatte durch die offne Thüre den lieblichen Geruch von dem frischen Heu empfunden, und sich gelüsten lassen, in die Stube zu kommen. Er satzte aber seine Knochen so harte auf den Boden nieder, daß er uns bald aus der Ruhe brachte. Da nun einer von uns fragte, was da ware, stund er wiederum ein wenig stille, als wir hernach auch wieder schwiegen, iedoch allerseits wachten, wagte er sich etwas näher, und kostete wohl gar von unserer Heu-Streue. Da zogen wir die Beine ziemlich in die Höhe, weil wir noch nicht wusten, was es wäre, ungeachtet wir aus dem unlieblichen Geruche es gar wohl hätten erkennen sollen. Der Bock, der Vielleicht spürete, daß auf dem Tische noch etwas besseres wäre, nemlich die Überbleibe von dem gestern genossenen Zweyback, bekam auch einen Appetit darzu, und nahete sich dem Tische, stieg mit den Vörder-Füssen auf denselbigen, und ließ ihm, was vorhanden war, wohl schmecken. Weil nun ein wenig Monden-Licht durch das eine Fenster, das zunächst am Tische war, in die Stube hinein fiel, so erschrecken wir heftig, als wir ein solches gehörntes Thier in Menschen-Länge an dem Tische lehnen sahen, und dachten alle nicht anders, es müste der ehemals beschriene Berg-Geist Rübezahl seyn. Hatten wir Vormals geschrien, so schrien wir itzo noch mehr nach dem Wirthe, und baten ihn unverzüglich um ein Licht. Indessen er aber dasselbige anleuchtete, kam unser Pudel wieder in die Stube, und da er einen solchen ungebetenen Gast fand, jagte er ihn über Tisch und Bäncke, ja gar über uns selber hinweg, indem wir noch auf der Streu lagen, daß uns die Haare zu Berge stunden. Es schrie auch das Hirten-Mägdgen, welches auf dem Back-Ofen die Lagerstatt hatte, als wenn sie gespiesset wäre. Man bauet aber in dem Gebirge die Back-Oefen also, daß sie von aussen in die Stube hinein gehen,

auf derer Rücken gemeinlich eine Bettstätte ist. Endlich erschien der Wirth mit dem begehrten Lichte, weil aber der Pudel etwas vor seine Kammer-Thüre geleet hatte, so glitte er bey dem ersten Schritte, und löschte das kaum angebrennte Licht wiederum aus. Wir dachten, es wäre solches ein Kunst-Stück von dem Rübezahl, damit er uns desto mehr ängsten möchte. Doch da der Wirth zum andern mal wieder kam, und nebst dem Lichte einen brennenden Span mit sich brachte, so entdecketen wir nun gar leichte, was vor ein Gespenst uns solches Schrecken verursacht. Der Hund stund auf dem Tisch, und der Bock vor ihm auf dem Back-Ofen. Beyde bissen und stiessen gegen einander, bis wir endlich den Hund hinweg gerissen, und der Wirth den Bock in seine Stallung führte. Da ward aus dem Schrecken ein Gelächter, und ieder kehrte wieder zu seinem Lager. Kaum zwey Stunden hatten wir uns durch den Schlaf erholet, so kam der Wirth wieder aus seiner Kammer, und wir befürchteten ein neues Abentheuer. Indem er aber das Licht auf den Tisch setzete, machte er uns alle munter, und versicherte, daß es hohe Zeit wäre aufzubrechen, wo wir wolten einmal sehen, wie schön der Aufgang der Sonnen sey, wenn man ihn auf der Schnee-Koppe betrachten wolte. Da wir uns nun zur Reise fertig machten, blies er indessen mit einer Trompete ein Morgen-Lied vor seiner Hinter-Thüre, und da wir auch bey ihm hinaus gegangen waren, und uns aus dem nahegelegenen frischen und klaren Röhr-Wasser wuschen, konnten wir uns über das unvergleichliche Echo nicht genungsam verwundern, schossen deßwegen eine Flinte loß, da wir noch mehr zuhören hatten, wie ofte sich der Widerschall an den Bergen gegen Abend verdoppelte. Als auch unser Pudel vielleicht etwas lebendiges angetroffen, und deßwegen seine grobe Stimme hören ließ, so dauchte es uns, als ob eine gantze Heerde Hunde beysannen wäre, von dem vielen Wiederhall. Nunf wir unsere Reise wiederum an, und stiegen an einem mäßigen Hügel auf, der Wirth fornen an, und wir einer nachdem andern hinten nach, da denn keiner wolte der letzte seyn, weil es noch gar dunckel war. Wir gelangten endlich in eine grosse

Pläne, aus die man, wie wir hernach bey Tage urtheilen konten, eine grosse Stadt hätte bauen mögen. Hier hatten wir zu beyden Seiten lauter Knie-Holtz, dergleichen nicht allein auf diesem, sondern auch auf andern benachbarten Bergen zu wachsen pflegen Es ist aber dieses Knie-Holtz ein wunderliches Gebüsche, welches kaum etwas höher, als eines Mannes hoch, wachsen kan. Wenn es gleich den Sommer über, wie ein anderer Baum in die Höhe gehet, so drücket doch der häuffige Schnee im Winter, und auch wohl bis in den halben Sommer, den weichen Gipfel zur Erden nieder, welcher alsdenn auf dem Boden dahin wächset, und nicht eher empor kömmt, bis endlich der Schnee zergangen ist, da der Gipfel wiederum in die Höhe wächst, so lange, bis eine neue Schnee-Last das neue Gewächse wieder zu Boden drücket. Daher es denn kommt, daß diese Bäume voller Knie sind, bald in die Höhe, bald zur Erden gebeugt, und unter dem Schnee so verwirrt unter einander gewachsen, daß, wenn man auf einen starcken Ast mit dem Fusse tritt, sich ein grosser Platz des Gebüsches umher bewegt. Es ist aber nicht wohl zu rathen, daß man sich allzu tieff in diesen grünen Irrgarten hinein wage, so wohl wegen itztgedachter Verwickelung des Gesträuches, als wegen der darunter liegenden Molche, Ottern und andern Ungeziefers Es ist darum durch Obrigkeitliche Vorsorge da und dort ein Weg durchgehauen, und befohlen worden, daß man ihn nicht wiederum verwachsen lasse. Einer dieser Wege zeigte uns die Bahn nach der Koppe, die andern giengen zur lincken Seite abwärts im die Böhmischen Thäler. Wenn ich aber nun sagen soll, von was vor Art das Gebüsche des itztgedachten Knie-Holtzes sey, so weiß ich nicht, ob ich dasselbige unter die Tannen oder Erlen rechnen soll, weil es aber am Laube oder Tangels der Tannen amä ist, so ist es von ihnen nichts unterschieden, ausser daß es so unförmlich und kripplich gewachsen ist. Die Rinde seines Holtzes siehet zwar aus wie die Erlen-Rinde, welches aber vielleicht der Schnee verursacht, durch dessen vieles Abstropfen bey dem Zerschmelzen die Rinde so weiß und geschmeidig wird. Es sind aber nur meine Gedancken, es mögen

andere, die nicht damit zufrieden seyn, es selbstn untersuchen Da wir nun also der Koppen immer näher näher rückten, begunte der Tag nach und nach einzubrechen, der uns auch gar nöthig war, weil der allergefährlichste Weg erst angieng. Die Pläne, die wir bisher durchwandert, wird insgemein die Böh-mische Koppe genennet, ob sie gleich noch zu Schlesien ge-höret, und nur gegen Mittag an Böhmen gränztet. Nunmehr aber gelangten wir an die rechte Schnee-Koppe, an deren Fusse wir noch eine, aber nicht bewohnte Baude fanden. Es hatte sie kurtz zuvor die Hoch-Gräfftliche Grund-Herrschaft deßwegen bauen lassen, daß man bey ereigendem Regen oder Ungewitter darein sich salviren könnte. Es war zu einer Stuben und Kammer angeleget, auch mitten im Hause ein etwas erhö-heter Heerd gemacht, daß man zur Noth auch etwas Essen da-selbst zurichten, oder Thee und Caffee kochen könnte. Als wir bey diesem Hause ein wenig fürüber waren, fiengen sich nun die Stussen an, auf denen wir nach der Höhe stiegen. Sie füh-ren wohl diesen Namen, aber nicht mit der That, sintemal sie so ungleiche gelegt, von dem Regen und Schnee unterschweift und mürbe gemacht, daß man kümmerlich einen festen Fuß drauf setzen konte. Auch waren solche Stufen oft weit vonei-nander, oder doch in grösserer Höhe, daß man sie fast nicht mit einem Schritte erreichen, und lieber bey einer ieden ein wenig ruhen wollen, welches den Aufsteigenden nicht nur hinderlich, sondern auch sehr gefährlich ist. Zudem so siehet man zu bey-den Seiten die abscheulichsten Abgründe und Tieffen, sonder-lich aus der Schlesischen Seiten, daß einem die Augen verge-hen möchten; Da ist wenig grünes, sondern nur etliche dürre Sträuche, und lauter Felsen-Steine, welches wohl gewißlich ei-nen Behertzten zum Schauer bringen kan. Doch die Begierde, unsern Wunsch zu erfüllen, gab uns gleichsam Flügel, daß wir endlich die Spitze der Koppe erlangten. Wir funden auf dersel-ben einen ziemlichen Platz, der hin und wieder mit etwas Gras und Mooß bewachsen war. Hier hatten wir nun die schönste Augenweide, Von welcher uns der Wirth so viel bisher gesaget hatte, da ein grosses Theil des Himmels mit der angenehmsten

Morgenröthe prangete, aus welcher hernach die Sonne hervorgieng, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. Sie schiene in Wahrheit viel grösser zu seyn, als man sie im platten Lande sonst erblicket, wir meineten sie um ein gut Theil eher gesehen zu haben, weil die Welt-Kugel rund ist, und wir aus der der Höhe etwas tieffer hinab sehen konten, als die Leute, die aus gleicher Erde wohnen. Es war auch in der Tieffe noch etwas dunckel, als wir die Sonne, das grosse Wunderwerck des allerweisesten Schöpfers, schon erblickten. Das erste, was wir nach dieser Belustigung verrichteten, war Unsere Andacht, die wir in dem darauf erbaueten Kirchlein mit etlichen Morgenliedern abstatteten, nachdem unser Wirth, der zugleich Kirchvater in dieser Capelle war, uns aufgeschlossen hatte. Es ist dieselbige recht in die Mitten der Höhe gebauet, in runder Form, und stehet darinnen ein Altar und etliche Bäncke, aber ohne allen Schmuck, der vielleicht darinnen nicht zu trauen ist. Sie ist meistens von Ziegeln gebauet, welche alle auf dein Rücken haben hinauf müssen getragen werden, welches viel Mühe und Geld soll gekostet haben. Die Fenster sind gantz in der Höhe, damit niemand hinein steigen, und dieselben heraus nehmen könne, wiewohl sie von den vielen Sturm-Wettern gegen der Abend- und Mitternacht-Seite schon ziemlich zerschmettert waren. An denen Wänden war damals alles von unten an bis oben hinaus mit unzehlichen Namen beschrieben, von denen, die ehemals auf diesen Berge gewesen. Weil uns aber unser Wirth versicherte, daß alles mit ehestem sollte übertücht werden, so schnitten wir unsere Namen mit Messern an die eichene Pforte des Eingangs. Denn die Halle war erst neulich angebauet worden, wie wir denn noch einen ziemlichen Trog auf dem Platze fanden, in welchem sie das Regen-Wasser gesammelt, das zu Einmachung des Kalcks gebraucht worden. Die Sonne hatte sich empor gemacht, und ihre Strahlen über den Schlesischen Gesichts-Kreis ausgebreitet, diese entdeckte uns den grösten Theil von Nieder-Schlesien, und setzte uns abermal in die gröste Verwunderung. Bis nach Breßlau konten wir gantz deutlich sehen, weil die Sonne den Oder- Strom

gantz helle machte, welchem unsere Augen nachgiengen, und auch endlich Glogau erblickten, ja gantz deutlich Carlat und Beuthen erkannten, welche zu beyden Seiten der Oder liegen. So machten wir auch andere kleine Flüsse zu einem Wegweisen diese und jene Stadt zu unterscheiden, und derselben Gegend zu beobachten. Sonderlich sahen wir die grossen Teiche, in welchen sich die Sonne bespiegelte. Aus denen finstern Wäldern leuchteten die weissen Berg-Schlösser hervor, deren Lage in Vergleichung mit denen Flüssen zu erkennen gab, vor was Orte wir sie halten solten. Andere Berge aber, die doch auch hoch sind, wenn man sie in der Ebene betrachtet, als Zobten-Berg, Spitz-Berg, die Eule, und dergleichen mehr, sahen nur wie kleine Hügel aus, daß wir sie kaum finden konten. Gegen Abend aber, nach Böhmen und Meissen zu, sahen wir groß Gebirge, auch unter denselbigen einige Berge, sonderlich den, der gantz in der Nähe lag, den man uns des Teufels Sturm-Haube benennete, welchen wir fast höher schätzten als die Riesen-Koppe. Sonsten sahen wir gar wenig gegen Böhmen zu, weil viele weisse Wolcken uns daran hinderten. Ober-Schlesien lag hinter vielen Bergen versteckt, welche auch Ober-Laußnitz bedeckten. So hatten wir auch hohe Zeit gehabt, an der Gegend Nieder-Schlesiens unsere Augen zu belustigen, weil in wenig Stunden darauf sich ein hägerichter Nebel aufgezogen, welcher so gleich einen Vorhang vor unser Gesichte machte. Indessen waren unsere Augen erstarret für Verwunderung über die grossen Wercke des HErrn, so erstarrten uns auch die Glieder vor Kälte, die wir etliche Stunden lang auf diesem hohen Berge empfunden, welches ja wieder ein neues Wunder war, mitten im Sommer solches zu erfahren. Wir befunden es also für nöthig, daß wir uns eine Bewegung machten, damit der Schweiß nicht gantz eintrocknen möchte, den uns das Aufsteigen hervor getrieben hatte. Wir jagten uns eine Weile auf dem Berge herum, wälzten grosse Steine an die ausersten Ende des Bergs, stiessen sie hernach herunter, davon denn erfolgete, daß diese Steine unter Weges andre mit sich nahmen, deren endlich sehr viel hinab gerollet wurden, und

wir, ob wir gleich nichts von der Höhe mehr sahen, dennoch das grosse Geprassel der Steine noch eine lange Weile hören konnten. Über solcher Bemühung ward uns endlich wiederum ein wenig warm, und nachdem unser Wirth wegen nöthiger Verrichtung nach seiner Baude zurücke gierig, so nahmen wir Abschied von ihm, da wir nun vor uns selbst den Rück-Weg schon zu finden getraueten. Wir bezahlten ihm seine Bewirtung und Begleitung, und liessen ihn mit Dancke von uns. Nach seinem Abschiede, da er gleichsam den Berg hinunter tanzete, setzten wir uns auf den Berg zusammen nieder, langeten unsere mitgebrachte Kost hervor, und verzehreten sie mit Gebet und Dancke. Den Trunck aber hatten wir hergehen, und nichts mit genommen, deßwegen wir uns auch nicht lange mehr auf dem Berge verweilten. Wir sammleten nur noch einige Steine, welche Veilgen-Steine genennet werden. Dieses sind grobe Steine, riechen aber so wohl, als die Veilgen, da der Thau auf ihnen lage, und die Sonne sie hernach beschiene, so dachten wir, die Schnee-Koppe hätte sich in einen Veilgen-Garten verwandelt, so lieblich düftete es. Es lag ein röthliches Moos aus diesen Steinen, und rathen einige, man solle dasselbige nur abschaben, und sich nicht mit den schweren Steinen schleppen, denn der Geruch stecke nur in dem Mooß. Allein ich habe es anders erfahren, da ich einen solchen gantz nackenden Stein gehabt. Wolte ich nun einen lieblichen Geruch haben, so machte ich ihn nur naß, und legte ihn in die Sonne oder ans den Ofen, so war der Geruch vorhanden, und zwar so starck, als wenn das Mooß noch daran wäre. Der Geruch rühret Vielmehr von einem subtilen Schwefel her, welchen den gantzen Stein durchzogen. Man wunderte sich aber nicht, daß der Stein eben einen Violen-Geruch hat, riechet doch der Urin auch nach Veilgen, bey denen, welche Flores, Essentiam, oder Balsamum Sulphuris eingenommen haben. Sonsten funden wir wenig Kräuter, auser so genannte Schnee-Blumen, und viel Schlangen-Wurtzel, welche den Namen bekommen, weil sie den Schlangen fast ähnlich siehet. Wir stiegen also nach

gethanem Wunsche, daß das Hoch-Gräfl. Haus von Schafgot-  
sch möge noch fester stehen als die Berge GOTTES, wiederum  
auf den vorerwehnten Stufen hinab, da uns der Wirth einen  
Ort gezeichnet, wo auch Böhmische Diamanten gefunden wür-  
den, welche der Regen ausschweiffete. Wir nahmen derselben  
eine Anzahl mit uns, weil sie sehr kleine, und nur so dicke als  
ein Feder-Kiel waren. Wir erblickten auch etliche Vogel, die  
wie Sperlinge aussahen. Weil unser Pudel einen aufgejaget  
und erbissen zu uns brachte, nahmen wir denselbigen mit, und  
erfuhren, daß er von den Leuten der Gegend ein Schnee-Vogel  
genennet wurde. Da wir weiter hinunter gelangten, so kam  
den Erfurter der Vorwitz an, auf der Böhmischen Seite hinun-  
ter zu steigen, ungeachtet er keinen gebähnten Weg dazu sahe.  
Es war diese Seite des Berges sehr steil, als wenn man hätte  
auf einem Dache hinunter steigen sollen, weil aber hin und  
wieder einiges Strauchwerck aus den Steinen hervor gewach-  
sen, so meinete er an demselben sich gar wohl anzuhalten, daß  
er glücklich hinunter kommen könnte. Diese Begierde ver-  
mehrte bey ihm eine Erzählung des Wirthes, daß man unten in  
dem Thale vormals viel Kupfer-Wasser gesotten habe, und er  
wolte auch den Ruhm haben, daß er einmal in Böhmen gewe-  
sen wäre. Anfangs hatte kein einziger Lust, ihm Gesellschaft  
zu leisten, weil uns alle die Höhe abschreckte, und die kleinen  
Hütten, welche in diesem so genannten Aupen-Grunde hin und  
her zerstreuet lagen, kamen unsern Augen nur wie die Charten-  
Häuser vor. Endlich aber brachte er doch mich dahin, daß ich  
diesen verwegenen Gang mit ihm that. Wir rissen uns gleich-  
sam von den andern ab, und wider alles Einreden kletterten wir  
an einem Orte hinab, der uns noch am beqvemsten schiene.  
Wir kamen auch bald aus ihren Augen, ob wir gleich ihr Nach-  
ruffen noch lange hörten. Bald trafen wir einen kleinen Bach  
an, welcher mit grossem Geräusche über Stock und Stein hinab  
stürtzete, und von der Nachbarschaft das Schnee-Koppen-  
Wasser genennet wird, aus demselben löschten wir nicht nur  
unsern Durst, indem wir das Wasser mit der Hand schöpfeten,  
sondern wir giengen auch etwas bequemer an dessen Ufer den



Berg hinab. Unter Wegens sahen wir einen umgefallenen Baum über dieses Bächlein liegen, welcher von vielen Ottern umwunden war, die sich an der Sonne mit hin und wieder gewendeten Köpfen wärmten. Sie lagen ganz stille, ob wir gleich ihnen sehr nahe kamen. Mein Erfurter bekam eine Lust unter dieses Geschmeisse zu schüssen, und stieß auch wider alles Einrathen eine ganze Hand voll starcken Schrot in den Flinten-Lauff, den er folgendes mit einem Schuß unter die Ottern prellte. Da hätte man sehen sollen, wie sich diese Vögel an dem hölzernen Brat-Spiesse herum wendeten. Wir wolten aber nicht erwarten, was sie ferner vornahmen, sondern lieffen, so starck wir konten am Berge weiter hinab, und kamen erst nach einer kleinen Stunde vollends in das Thal, dahin auch Vorgesagtes Bächlein floß, aber nun zwischen schönen grünen Auen sich fort lenckte. Ein gebähnter Fußsteig führte uns an dessen Ufer bis an die Bauden, welche wir auf der Koppe schon erblicket hatten. Wir wurden aber gewahr, daß sie nicht viel grösser waren, als wir sie oben gesehen hatten, und trafen sehr schlechte Hütten an. Wir gierigen an die erste Baude über einen kleinen Steig, satzten uns vor die Thüre, klopfen und nisten, aber niemand ließ sich sehen und hören, wiewohl wir aus etlichem aufgehangenem Hausrathe schliessen konten, daß diese Baude nicht unbewohnt war. Es lagen zunächst bey dem Hause, und also auch bey den andern Bauden grosse Hauffen, von welchen wir hernach höreten, daß dieselbigen Sünder-Haufen genennt wurden, und das waren die Schlacken, welche bey vormaliger Siedung des Kupferwassers übrig geblieben, aber den Boden so unfruchtbar machten, daß auf dieser Stelle nichts wachsen wolte. Andere Gewächse sahen wir hier gar nicht, außer ein wenig Bohnen, Schoten und Stauden-Korn. Wir giengen endlich bis zur andern Baude, vor welcher wir aber ein paar kleine Kinder sitzen sahen, die bey unserm Herzunahen aus Furcht von dannen liefen. In der dritten Baude, welche tiefer im Thale lag, erblickten wir endlich ein Weib, welche uns erwartete, sich aber nicht wenig über uns Verwunderte. Sie gab uns die Nachricht, daß der Ort, wo wir uns itzo befänden, der

Aupen-Grund hiesse, und zeigte uns von ferne einen Fels, aus welchem die Aupe in den Thal falle, wie wir diesen Fluß auch nicht ferne von uns durch lauter grüne Wiesen rauschen sahen, mit welchem sich hernach das Schnee-Koppen-Wasser vereinigte. Als wir fragten, warum wir keine Männer zu sehen kriegten, antwortete sie, sie wären alle auf dem Berge, das Gras abzuhauen. Wir erkundigten uns ihrer Lebens-Art, und sie meldete, daß sie sehr arm und mühselig lebten, sie hätten nicht einmal das liebe Brodt, und müsten über die Koppe laufen, daß sie es in den entlegenen Dörfern oder gar zu Hirschberg holeten. Eine Kuh oder etliche Ziegen müsten sie erhalten, Milch und Molcken wäre ihre Speise, die Butter aber verkauften sie meist, daß sie etwas anders davor schaffen könnten. Sonsten war ihre Kleidung meistens von grober Leinwand, die Kinder giengen fast nackend, zerlumpet, und dem Ansehen nach gantz verhungert einher. Sie sagten wohl, daß sie gerne spinnen wolten, aber der Flachs wäre ihnen zu kostbar, bestünde also ihre Arbeit darinnen, daß sie den häuslichen Verrichtungen oblägen, sie versicherten auch, daß sie eine lange Zeit solche Herren, wie sie uns nannten, in diesen Gründen nicht gesehen, ohne daß unterweilen ein Schütze, oder Fürsten oder Forellen-Fischer dahin käme, oder auch ein über die Koppe Reisender sich sehen liesse. Die Kirche, sagten sie, zu der sie sich hielten, wäre anderthalb Meilen von ihnen. Da wir meineten, es würden die Forellen bey ihnen wohlfeil seyn, bekräftigten sie es, sagten aber auch dabey, sie würden gehäget, und dürfte bey grosser Strafe nicht gefischt werden, der Förster aber habe Vollmacht, dieselbigen zu verkauffen, und wohne gar weit in dem Dorfe. Als wir noch einige andere Sachen von ihnen erforschen beehrten wir einen frischen Trunck von Ziegen-Molcken, den sie uns auch willig reicheten, und kein Geld dafür annehmen wolten, welches wir aber unter ihre Kinder austheilten, deren sie ein ziemliches Häuflein hatten. Es war lustig anzusehen, was die armen Kinder vor eine Freude darüber hatten, und da sie vorher sich vor uns gescheuet, sich nunmehr gar nahe zu uns machten. Sie zeigte uns

auch zugleich gewisse Reiffen, etwan einer halben Ellen breit, welche mit Bindfaden überwunden waren, das, sagte sie, wären ihre Winter-Schuh, welche sie an ihre Füßen binden müsten, wenn sie über den grossen Schnee gehen wolten, denn sonst würden sie versinken, doch kämen sie wenig aus ihren Löchern, wenn sie nicht bisweilen der Hunger darzu nöthigte, und alsdenn wüsten sie wohl zum Dache sich heraus schoren. Wir schieden endlich von ihr, nachdem wir sie ersucht, sie möchte uns einen bequemen Fußsteig zeigen, auf welchem wir wiederum nach der Koppe gelangen tönte-m sie war auch hierzu willig, und führte uns über einen kleinen Steig bis zu einer hohen Bircke, da sie wiederum zurücke gieng, und uns Glück auf den Weg wünschte den wir gar deutlich vor uns sahen. Wir hatten uns aber vor zwey Rent-Schreiber einer Gräflichen nicht weit von der Koppe gelegenen Herrschaft ausgegeben. Der Fuß-Steig nun gierig Anfangs gantz gleiche am Berge hinauf, und war wohl gebähnet, als wenn täglich viel Leute auf demselben auf- und abgiengen. So stunden zu beyden Seiten Sträuche, an welche man sich bisweilen anhalten kunte, und die Gegend war gantz frey von hohem Holtze. Je höher wir aber hinan kamen, desto steiler war der Berg, daß der Fußsteig Schlangen-weise eingerichtet war, und bald zur Rechten, bald zur Lincken einbeugete. Doch trafen wir noch immer schönes Gras an, und kamen unter Weges auf eine mit Kräutern und Blumen dick bewachsene Wiese, die nur vor etlichen Jahren war berodet worden. Und eben hier funden wir die im Thale abwesende Baude-Männer, deren an der Zahl fünf oder sechs waren, bey welchen wir ein wenig ruheten, und einen davon zu uns ruften. Sie kamen aber alle, und hatten ihre Sensen geschultert, welches uns beynahe furchtsam gemacht hätte. Wir fragten balde, ob nicht einige Vorüber gegangen, welche etwa gekleidet gewesen, fast wie wir. Als sie nun antworteten, sie hätten niemanden gesehen, versetzten wir, sie würden Vielleicht nachkommen, daraus sie denn schlürfen solten, daß wir nicht alleine wären. Wir ahen aber hernach, daß sie gar ehrliche Leute waren, und in allein uns guten Bescheid

gaben. Sie zeigten und erklärten uns, was wir noch nicht gesehen , den Teufels-Grund, des Rübenzahls Lustgärtlein, welches ein viereckichter Platz auf dem gegen Abend liegenden Berge war, von dem sie meldeten, daß die allerköstlichsten Kräuter und Wurzeln daselbst anzutreffen wären, und kein anderer Baum darauf beküebe, niemand aber dahin sich wagen dörfte, es sey denn in der Johannis-Nacht, und habe Rübezal schon manchem den Hals gebrochen. der sich auser dieser Zeit daselbst eingefunden. Wir glaubten ihnen endlich, was sie von den Wurzeln und Kräutern sagten, weil der Platz gantz frey war, und der Thau und die Sonne desto besser wircken konte. Was sie aber von einem bösen Geist erzehlten, daß er daselbs-ten herrschen solte, oder diesen Garten gepflantzet habe, daran zweifelten wir gar sehr. Denn ob es gleich sehr weit hinüber war, konten wir doch mit unsern Augen gar wohl unterscheiden, daß der viereckichte Platz nichts anders, als ein junger Hau war, und die vorgegebenen Kräuter, die wieder hervorge- drungenen Tannen, dergleichen auch an mehrern Orten von denen Förstern ausgezeichnet war. Ferner zeigten sie uns die Elbe, welche oben in dem Thale hinfloß, wo wir gewesen, von dannen sie ihren Lauf nach dem Städtlein Hohen-Elbe, und weiter in Böhmen, Meissen und so ferner, nahm. Es wurde uns auch der Berg gewiesen, aus welchem dieses Wasser seinen Ursprung hätte, und aus besonderen Eilf Qvellen zusammen flüsse, auch habe man diesen Fluß vor Zeiten nur die Eilfe genennet. Welches wir andere untersuchen lassen, die vielmehr davor halten, die Elbe habe ihren Namen bekommen von der Farbe ihres Wassers, indem sie sich von andern in diesen Gebirgen entspringenden Wassern gar sehr unterscheidet. Sie sähe gantz weißlicht aus, und sey auch um dieser Ursache willen in der Lateinischen Sprache Albis genennet worden. Sonderlich gaben uns diese Gras-Mäder eine Erklärung von denen Stangen, die hin und wieder an unserem Fußsteige steckten, und davon eine gantz nahe war. Sie sagten, sie wären deßwegen dahin gepflantzet, wenn im Winter grosser Schnee fiele, daß man gleichwohl abnehmen könne, wo der Fußsteig gienge,

weil man sonst davon abkommen, und sehr leicht in grosse Tieffen verfallen könnte. Sie versicherten auch, daß sie manchmal noch eine Stange daran binden müsten, indem der Schnee die ersten überstiege, darüber wir uns wunderten, weil doch diese Stangen schon ziemlich hoch waren. Es ward uns auch von ihnen der Riesen-Grund gezeiget, und andres noch mehr, wiewohl ihre Erzehlungen meist mit einer Fabel beschlossen wurden, da wir uns denn stellen reinstem als wenn wir ihnen alles glaubeten Sie sagten auch, wenn wir noch etwan 300 Schritte hinauf kommen würden, da läge ein platter Stein, mitten auf dem Steige, auf welchem ein altvätercher aber sehr grosser Schuh zu sehen wäre, welchen Rübezahl eingedrückt, als er die Böhmishe Koppe überschritten, wie wir denn auch auf der andern Seite einen gleichmäßigen Abdruck finden würden. Das ist ein Schritt, aber auch ein Schnitt, der eine halbe Meile lang ist, und eben so wahr, als andere Märlein, mit welchen man sich an diesen Orten häufig träget. Wir verliessen endlich diese Männer, welche uns zuletzt aus einem frischen Brünlein einen Trunck anboten, den wir auch mit Dancke annahmen, und ihnen dargegens etwas weniges zu einem Brandewein verehreten. Wir stiegen so fort aus dem angewiesenen Fußsteige wiederum nach der Höhe, kamen auch nach einer kleinen Stunde hinauf, aber nicht an dem Orte, wo wir herab gestiegen, sondern unter der Schnee-Koppe, bey dem Orte, wo die unbewohnte Baude stehet. Wir meineten unsere Gefährten nicht eher zu finden, bis wir zu Tanel's Baude kämen, da sie vielleicht in guter Weyde seyn würden. Ehe wir es uns aber versahen, so fuhren sie hinter der ledigen Bande hervor, und bewillkommeten uns nicht mit den besten Worten, weil sie fast vier Stunden auf uns warten müssen, und vor Durst fast verschmachtet wären. Wir begütigten sie endlich mit freundlichem Zureden, erzehlten und zeigten ihnen, was uns war gezeiget und erzehlet worden, und gierigen wieder mit einander durch das mehrgedachte Knie-Holtz auf dem ausgehauenen Steige, bis wir endlich zu des Tanel's Bande gelangen. Wir

fanden ihn etliche Schritte von seiner Wohnung mit Holzhauen beschäftigt, und baten nur um einen frischen Trunck, den er uns auch so fort holete, und musten wir uns wundern, daß er so kühle war, als ob Eis darinnen gelegen hätte. Er berichtete uns, daß sein kleiner Keller gantz steinern wäre, und Butter, Milch und Bier in der grösten Hitze frisch bliebe. Zwar bot er sich an, uns zur rechten Hand zu beyden Teichen zu führen, die eben nicht so weit von dar, aber da wir die meiste Zeit des Tages mit Besichtigung des Böhmischen Thales zugebracht, wolten wir uns nicht länger verweilen, damit wir bey Tage nach Schmiedeberg kommen möchten. Indessen erzehlete er uns von diesen Teichen, daß indem kleineren zwar sehr viel und grosse Forellen, auch andre harte Fische anzutreffen wären, aber in dem grossen wolte kein Fisch nicht aufkommen. Die Ursache wäre vielleicht dieses, weil das Wasser allzu rauh und kalt, und von dem zerschmoltzenen Schnee zusammenflüsse, es wäre dieser Teich auch gantz unergründlich, ob man gleich versucht, dessen Tieffe zu erforschen, so habe doch keine Bley-Schnure von etliche hundert Klaftern nicht zu reichen wollen. So müsse man glauben, weil er keinen Abfluß habe, es müsse sein Wasser unter den Bergen durchdringen, und an andern Orten hervor kommen. Der kleinere Teich aber flüsse den Berg hinunter, und das sey eben der Bach, an welchem wir herauf kommen Wir waren indessen zufrieden mit dieser Nachricht, als ob wir die Teiche selbst gesehen hätten. Ehe wir aber den ordentlichen Rück-Weg nahmen, sagte unser bisheriger Wirth und Begleiter: Die Herren sind nun auf der Schnee-Koppe gewesen, und haben doch keinen Schnee gesehen. Dieses Jahr hat es im Frühling sehr geregnet, welches dem Schnee grössern Schaden gethan, als zur andern Zeit die gröste Sonnen-Hitze. Durch den starcken Regen ist er von den Bergen abgeschweiffet worden, da ihn hingegen in andern Jahren die Sonne auf den harten Felsen nach und nach verzehren müssen, daß vielmahl der neue Schnee den alten noch angetroffen hat. Jedoch ich will noch an einen Ort mit ihnen gehen, wo sie Schnee von vier oder fünf Jahren finden werden. Und hiermit

föhrete er uns etwan tausend Schritte unter dem Knie-Holze hin, zu einer abhangenden Höle , da wir unsers Wunsches gewöhret wurden. Hier konte Sonne und Regen den Schnee nicht gar wohl aufreiben, weil er meistens im Schatten lag, und Von dem überhangenden Berge bedeckt wurde. Die unterschiedenen Jahre, in welchen dieser gesammlete Schnee gefallen, konte man gar wohl aus denen darzwischen liegenden Blättern und Staube abnehmen. Wie sehr wir uns-aber bemüheten von die ein Schnee etwas abzureissen, so war es doch kaum möglich, weil er durch die Länge der Zeit zu lauter Eis worden, der oberste so wohl, als der unterste. Daher wir vorlieb nehmen neusten, an statt des Schnees eine von Natur gebauete Eis-Grube zu sehen. Unser Wirth föhrte uns endlich noch etwas weiter gegen die Schnee-Koppe zurücker, und zeigte uns an einem Felsen etliche rothe Flecken, davon man vorgäbe, es wäre Blut von einem Wurtzel-Gräber, welchen der Rübezahls dasselbst herab gestürztet hätte, und könne weder durch Regen noch Schnee abgewaschen werden. Wir fragten ihn, ob man nichts mehr Von diesem Berg-Geiste spürete, davon man uns so viel Fabeln erzehlet hätte. Er betheuerte aber, daß weder er noch seine Leute, noch sein Vater, der doch lange hier gewohnt, noch andere seine Nachbarn, etwas non diesem Gespenste gehöret oder gesehen hätten, es wäre mit dein dreyßigjährigen Kriege davon gezogen. Wir sagten aber, die Leute zu derselbigen Zeit sind mir abergläubischer gewesen , und haben sich von den Wurtzel-Leuten bekriegen lassen, daß sie furchtsam worden, ihnen nicht in das Gehäge zu gehen. Es wiese ihm auch der Erfurter, nachdem er ein Stücke Von diesem rothfleckichten Felsen schlug, daß es eine Art von solchem Marmor sey, dessen rothe Adern durch den gantzen Stein giengen, und freylich nicht könten abgewaschen werden, welches, wie der Mann meldete, schon andere mehr gesaget hätten. Von dar föhrete er uns wiederum aus den rechten Weg , und unter Weges zu eben demjenigen Steine, welcher den andern Fußtapfen des Rübenzahls vorstellen solte. Wir aber hätten wohl gewünscht, daß wir auch nun grosse Schritte machen, und vor

Abends noch aus den Bergen kommen möchten. Es war eben der Weg, welchen wir im Hinaufgehen genommen, und wir gelangten von der oberen Wiese wiederum unter die hohen Bäume, liessen den rauschenden Bach zur lincken Hand, und stiegen in das Thal hinab, über die hervorragenden Wurzeln der Bäume, und viele spitze Steine, da mir denn meine Tantz-Schuhe eben so beqvem, als zuvor bey dem Aufsteigen, beschwerlich waren. Hingegen verlohren meine Gefährten vollends, was sie an Absätzen übrig behalten hatten. Im Thale giengen wir fort, und stiegen etwas Berg-an, da wir wiederum in das Dorf Krummenhübel eintraten. Es war wohl unser Wille, uns nicht lange hier zu verweilen, ob man uns gleich von einem Manne sagte, der mit Edelgesteinen zu handeln Pfl egte, derer wir eben nicht brauchten, und vergnügt waren mit denen, so wir auf der Schnee-Koppe selbst gesammelt hatten. Doch da wir uns erinnerten, daß in diesem Dorfe der bekannte Waid- oder Wurtzel-Mann, Großmann genannt, seine Wohnung hätte, so fragten wir, wo er anzutreffen, und kehrten so dann eine halbe Stunde bey ihm ein. Ich habe als ein Kind seinen Vater gar wohl gekannt, der mit seinem Otter- und Wurtzel-Kram hin und wieder auf den Märckten herum zog. Er machte eine wunderliche Figur, er war gantz grün gekleidet, von grosser Statut, hatte einen ungeheuren Krantz von Kräutern geflochten, um seinen Kopf, und dabey einen ungeheuren Bart. Um seinen Hals hiengen lebendige Ottern, die er bisweilen mit den Köper in das Maul steckte, oder sich in die Hände beissen ließ, daß auch das milde Blut heraus gieng. Auf dem Rücken trug er bisweilen eine Wurtzel-Hacke, und schrie manchmal gantz erbärmlich: Da nehm ich meine Hacke wohl uf den Nacke, und trieb dergleichen Gauckeleye n mehr, damit er denn viel Volcks herzu lockte, und darnach ihnen vorweiset, wie kräftig sein Otter-Schmaltz sey, mit welchem er die gebissenen Wunden zuheilete. Er war sonderlich beruffen, daß er solche Wurzeln habe, mit denen man die Bezauberung auflösen könne, deßwegen er auch von den Hexen soll blind gemacht worden seyn, bis er im hohen Alter gestorben. Das letzte



lasse ich dahin gestellet seyn, ob seine Blindheit durch Hexerey sey gewircket worden. Von dem ersten aber, nemlich von seinen Curen, bin ich ein sichtlicher Zeuge. Der Sohn war nun in die Fußstapfen seines Vaters getreten, und auch nicht mehr der Jüngste. Er hieß uns freundlich willkommen seyn, und führte uns in seine Stube, welche gewiß nicht übel aussahe, denn sie war aus allen Seiten mit gemahlten Schuh-Laden versehen, und es roch überaus angenehm darinnen, weil sie meistentheils mit Kräutern angefüllet war. So laborirte er auch in einem Neben-Kämmerlein viele Spiritus und Essentzen, und verkauffet sie in unterschiedenen Apothecken in und auser Landes. Ja wir haben uns das nicht eingebildet allhier zu finden, was er uns alles zeigte. Nach diesem sagte er, er müste uns auch zeigen, was er vor schöne Forellen habe, und führte uns in ein Neben-Häuslein, da er uns mancherley Arten noch lebendiger Schlangen und Molche in gewissen Schachteln zu betrachten vorgab. Sonderlich war er gar vorsichtig bey Eröffnung einer von diesen Schachteln, und hielt einen Stecken vor, als er sie aufmachte. Da wir nun um die Ursache dessen fragten, gab er uns zu verstehen, das wäre die allergiftigste Gattung, welche man insgemein Nattern, oder auch Spiesse und Viepern nennete. Sie wären so geschwinde, als ein Pfeil, legten sich an die Aeste der Baume, und thäten grosse Sprünge Auf Menschen und Vieh, und was sie einmal gestochen hätten, das müste innerhalb 24. Stunden sterben, wenn ihm nicht heilsam gerathen würde. Er erzehlte zugleich, daß die Otter-Gezüchte unterschiedliche Art der Fortpflanzung hätten. Etliche legten Eyer, aus welchen hernach die Jungen ungebrütet auskriechen, bey etlichen aber, sonderlich den höchstschädlichen bissen sich die Jungen durch ihren Bauch, und die Alten müsten meist darüber crepiren, wie er denn viele dergleichen durchfressene Nattern gefunden hätte. Welches ich ihm wohl glauben konte, weil ich auch an den grossen Regenwürmern angemercket, welche zur Zeit ihrer Vermehrung ans der Erden kriechen, da denn aus ihrem Utero, den man gar deutlich als einen weissen Knoten unterscheiden kan, lauter kleine Regenwürmlein sich

durchfressen, der Wurm selbst aber gehet meistens drauf, bleibt liegen, und wird von den Ameisen oder Vögeln aufgefressen. Noch einmal an die Viepern zu gedencken, so waren sie sehr geschlang, und hatten kleine Köpfe, aber Augen wie der Blitz, und feurige Mäuler, darinnen die Zunge unaufhörlich spielte, als die allersubtileste Nadel, die forne einem Pfeile ähnlich sahe. Von den andern gemeinen Ottern aber, dergleichen wir auch in dem Lande gesehen haben, versicherte er, daß ihr Biß nicht so giftig und schädlich wäre, er habe auch allen, die er gefangen, die Zähne bald ausgebrochen, ohne die sie niemanden Verletzen könnten. Diese Nachricht gefiel uns sehr wohl, zumalen wir auch auf dieser Berg-Reise wohl Schlangen und Molche gesehen, die sich aber, weil sie sehr schüchtern sind, bald in das Gras, in die Steine, und unter die Strauche verkrochen, wenn wir ihnen nahe kamen; so wolten wir uns auch nicht selbst in Gefahr bringen, und solche schädliche Thierlein in ihren Nestern stören. Die Molche waren etwan so lang als die Eydexem die man auch in unsern Gärten antrifft, aber wohl noch zweymal so dicke, und hatten gelbichte und graulichte Flecken. Der Großmann, welcher mit ihnen gar Vertraulich umgieng, gab vor, wenn man einen Bindfaden nehme, und selbigen mit einer Senckel-Nadel zu einem gewissen Fleck durch den Leib hindurch, und zu einem andern gewissen Flecke wiederum heraus zöge, so hätte dieser Bindfaden die sonderliche Kraft, wenn man ihn um den Leib einer gebährenden Frauen legte, daß sie desto leichter genesen könnte. Er zeigte uns auch die Ursache an, warum eben durch diese zwey bezeichnete Flecken das Durchziehen des Fadens geschehen müsse, weil man alsdenn gewiß seyn könnte, daß der Faden durch das Hertze des Molchs gegangen sey. Wir waren fast der Gedancken, daß man mit dem Faden die Schuhe zu binden könne, deren Abdruck wir oben auf dem Berge gesehen hatten, liessen es ihm aber doch nicht mercken, daß wir an der Wieckung dieses Fadens zweifelten. Er wolte uns gerne bey sich behalten, und noch viel wunderliche Dinge erzehlen, aber wir danckten ihm vor die gehabte Willfährigkeit, weil wir mit

Gottes Hülfe in Schmiedeberg schlafen wolten. Vor der Thüre that unser Erfurter noch eine wunderliche Bitte an ihn, er möchte ihm doch eine von denen Ottern zukommen lassen, welchen er die Zähne ausgebrochen hätte. Der Mann lief bald zurücke, brachte ihm eine ziemliche grosse, und verehrte sie ihm auf den Weg. Als er sich erkundigte; was er ihr vor Kost geben müste, so fiel die Antwort, er solte ihr Gras geben, davon sie die Spitzen abnagen, und aus dem übrigen sich ein Nest machen würde, auch müste sie immer ein wenig zu sauffen haben, und im Sommer solte er ihr alle acht Tage einen Frosch geben, den sie verschlingen würde. Der Erfurter band sie in sein Schnupf-Tuch, und trug sie in der Hand von dannen, welches er bey neun Meilen gethan, bis er sie nach L. auf unsere Stube gebracht, da versorgte er sie nach der Vorschrift des gegebenen Küchen-Zettels, und hat sie gleichwohl 20 Wochen erhalten. Er nahm sie ofte in dem Busen mit sich in die Collegia, und machte andere damit furchtsam, daß er auch einmal darüber in Lebens-Gefahr gerieth, indem er einen unruhigen Kopf damit vexirete. Zu verwundern war es, wenn sie einen Frosch, auch von den grösten bekam: Erstlich steckte sie ihm ihr Maul in seines, und entzog ihm allen Athem, und hüllete sich um ihn, daß, ob gleich der Frosch sich sehr wehrte und zappelte, er doch endlich so matt wurde, daß er wie todt da lag, und sich nicht mehr ausblasen konte, alsdenn dehnete sie ihren Rachen aus, so weit sie konte, und verschlang ihn nach und nach, da man denn sehen konte von aussen, wo sie ihren Magen hatte, nemlich in der Mitte ihres geschlancken Bauches, wo der verschluckte Frosch gleichsam als ein Knoten lag, und so lange dieser Knoten noch daurete, so zehrte sie auch von dem Frosche, und brauchte weiter keine Speise. Endlich geschah es, daß wir einmal gebrenntes Wasser aus dem Tische über Nacht stehen lassen, und oben nur mit etwas Papiere zugedeckt, aber nicht verbunden hatten. Unsere Haus-Otter mag vielleicht solches gerochen, und deßwegen an dem Tisch-Gestüle sich hinan gewunden haben, als sie das Papier herunter gezogen, hat sie das Glas umgerissen, und den Brandwein sich

in den Hals gegossen, der ihr aber so übel bekommen, daß sie davon gantz erstarret, und wie ein Stecken ausgestreckt auf dem Tische liegen blieben. Mein Erfurter, der des Morgens zuerst aus der Kammer in die Stube gieng, verwunderte sich, daß er die Otter nicht in ihrem gewöhnlichen Lager, nemlich unter der Banck, sondern aus dem Tische in gestreckter Positur fand. Da er aber sahe, was sie gekostet, und sie das Maul weit offen hatte, auch noch fast im Brandweine schwamm, so holete er bald Wasser und auch Milch, goß ihr solches in den Hals und auf den Kopf, aber sie wollte sich nicht anders geberden, sondern erstarrete noch vielmehr. Er wartete bis auf den Abend, und meinete, der Rausch würde ihr endlich vergehen, aber da er nach ihr sahe, so war sie schon todt, da hatte die Lust ein Ende. Wir hatten uns wohl fürgesetzt, den oben erwähnten Zeißken-Hübel noch einmal in dem Rück-Wege zu besuchen, allein der Tag wollte nicht zulangen, deßwegen wir uns den Weg verkürzten, und gerade zu nach dem Pusch-Vorwege giengen, da uns gleichwohl die Nacht übereilete, und wir bey der Tunckelheit über manchen Stein und Graben stolperten, bis wir um halb 10 Uhr in das unverschloßne Schmiedeberg zurücke kamen. Wir fanden bey des Baders Eltern einen gedeckten Tisch, da wir uns rechtschassen wieder erquickten, wir danckten aber vornemlich GOtt, daß er uns diese Reise glücklich überstehen helfen. Endlich verfügte ich mich zu meines andern Schmiedebergers Eltern, nebst dem Erfurter auf das Nacht-Lager. Wir waren zufrieden, daß wir die müden Füße auf das Bette werfen konten, und schlieffen nicht nur die gantze Nacht, sondern auch den folgenden halben Tag, und meinten, wir hätten auch noch nicht ausgeschlafen. Man rufte uns unzehlich mal zum Essen, und als wir nur ein wenig genossen, so eilten wir wiederum ins Bette. Auf den folgenden Morgen besuchten wir noch einige gute Freunde, besahen auch das Schmeltz-Werck in dem hohen Ofen in Ober-Schmiedeberg, da uns der Ober-Steuer, der ein sehr alter Mann war, und meinen Groß-Vater noch gekennt, welcher vormals auch dieses Eisen-Werck in seiner Obsicht gehabt, mir zu

Liebe eine Gans abstechen ließ, welchen Namen man einem Stück Eisen giebt; das aus dem hohen Ofen abgelassen, in einer Sand-Grube zusammen flüset. Es war diese Gans aber nicht eben von der rechten Greife, weil wir die Zeit nicht erwarten wollten-, bis alles Eisen-Ertz, so viel darzu darzu erfordert wird, zerschmolzen gewesen: Man hat sonst ein Sprichwort, zu Schmiedeberg steche man Gänse ab, welche zwey, drey und mehr Centner wiegen, das eben von einer solchen Last Eisen zu verstehen ist. Man wiese uns im Rück-Wege auch die Hölle, welches aber ein Haus war, darinnen man Wein schenckte. Daher noch ein Sprichwort entstanden: Zu Schmiedeberg kan man sich in der Hölle einen Rausch trincken. Wir giengen auch bey einem Loch vorüber, welches sehr tief unter einen Berg gehet, darinnen sich in kriegischen Zeiten viel Menschen mit Haab und Gut Verborgnen haben. Selbiges ist aber durch einen kindischen Menschen verrathen worden, denn wie die Soldaten ihn auserhalb des Lochs ertap- pet, hat er gesagt: Kommt ihr schon, und ich habe mich noch nicht verkrochen. Als sie ihn fragen: wohin er sich hätte verkriechen wollen, spricht er: in das Matze-Loch. Da er ihnen denn dasselbe zeigen müssen, und sie folgendes alles darinnen verborgene heraus genommen, und die Leute sich noch mit vielem Gelde rantzioniren müssen. Man vergaß auch nicht den Warnen Hof uns zu weisen, von dem man nicht weniger ein Sprichwort gemacht: Warners Hof steht lange, welches man zu Erweckung sicherer Leute gebrauchet hat. Es war eben dieses damals ein berühmters Wein-Haus nebst einem-schönen Vorwercke, welches den Herren Wagnern gehörte. Noch mehr Merckwürdiges wurde uns an diesem Orte gewiesen, welches mich nicht mehr alles gedencket. Wir reiseten auf den dritten Tag wieder an den Ort, woher wir kommen waren, und fühl- ten die gethane schwere Berg-Reise noch lange Zeit in unsern Gliedern. Es hat mich aber noch niemals gereuet, daß ich dieses berühmte Gebirge überstiegen, weil ich viel Spuren der göttlichen Allmacht daselbsten gefunden, und habe es noch nicht verredet, wiederum dahin zukommen, wenn mir Gott

Kräfte und Leben verleyhen wird. Ich kenne einen berühmten Botanicum, der fast alle Jahre diese Kräuter-Gebirge durchkreucht, und dennoch einmal sagte: Ich finde noch immer etwas neues, das ich vorhin nicht angemercket habe, das Riesengebirge ist ein rechter Schau-Platz der göttlichen Güte. Ich muß es auch bekennen, und habe es schon bey dieser ersten Besuchung wahrgenommen. Indessen will ich diese Reise-Beschreibung mit einer Poesie beschliessen, die ich schon damals damals auf dem Berge angefangen, und nachdem fortgesetzt habe. Es bestehet aber in folgenden Elegien:

Du hocherhabner GOtt, der du die Berge gründest,  
Daß sie in deiner Kraft so feste müssen stehn;  
Der du mit starcker Hand mit Bergen Berge bindest,  
Und ihr bethautes Haupt gen Himmel läst erhöhn;  
Wie herrlich bist du doch in allen deinen Wercken!  
Wer deine Wunder sieht, die du bisher vollbracht,  
Wird deine Weisheit auch an den Geschöpfen merken:  
Das ist ein grosser HERR, der dieses hat gemacht.  
Wie schöne stehen doch die Säulen dieser Erden,  
Auf deren Gipfel man des Himmels Nachbar ist.  
Muß nicht ein ieder Berg zu einem Finger werden,  
Der nach der Höhe weist, wo du zu Hause bist?  
Wer steigt wohl Berg-an, daß er nicht dran gedencke,  
Daß unser Wandel auch dort oben müsse seyn,  
Daß man vom Jrrdischen zum Himmlischen sich lencke,  
Bedeckt den schmalen Weg gleich nichts, als Dorn und Stein,  
Erstarrt der Augen Blick, wenn man von steilen Höhen  
Und hoher Berge Fing m einen Abgrund sieht  
So wird es der Vernunft auch nicht viel besser gehen,  
Wenn deine Tiefen sie zu schauen sich bemüht.  
Wie unergründlich ist der Abgrund deiner Liebe?  
Hingegen wie so hoch ist deine Majestät?  
Wenn unsre Demuth doch in einem Thale bliebe,  
Weil man nur tief gebückt durch Salems Pforte geht.  
Du machst die Berge naß, sie selbst sind Wasser-Schätze,

Aus dürren Höhen fließt ein Segens-reicher Qvell.  
Gieb, daß dein Wort uns aUch-. mit Lebens-Thaue netze,  
Mach unser trocknes Hertz wie Gideonis Fell.  
Stürmt öfters Wind und Schnee um hoher Berge Spitzen,  
Fährt mancher Donner-Keil auf ihre Scheitel zu,  
So laß uns in dein Thal ohn alles Schrecken sitzen,  
Und gönn uns ungestöht bey deinem Schatten Ruh.  
Ein rauher Berg hat oft in seinem Eingeweide  
Gediegne Stufen Gold und Steine schöner Art:  
Leg einen Schatz in uns, nicht Fleisch und Blut zur Freude,  
Vielmehr den unser Hertz im Glauben stets verwahrt.  
Die Erd-Gewölbe sind Gebäude deiner Hände,  
Die Pyramiden hat kein Menschen-Arm gemacht:  
Gieb, daß sich unser Sinn zu deiner Allmacht wende,  
Wenn Berg und Hügel weicht, und alles fällt und kracht.  
Da noch kein Berg nicht war, bist du doch schon gewesen,  
Und wird kein Berg mehr seyn, so bleibst du, wie du bist,  
Der Deinen Fels und Hort, an dem die Schrift zu lesen:  
Wohl dem, dem dieser Berg sein Eben Ezer ist.  
Sey darum auch von uns mit Hertz und Mund gepriesen,  
HErr Zebaoth, du hast uns wunderlich geführt.  
Der Berg, den wir beschaut, vergleicht sich den Riesen,  
Er hebt sein Haupt empor, das an die Wolcken rührt.  
Und dennoch haben wir den Gränz-Berg überstiegen,  
Du gabst uns Kraft darzu, wir konten sicher gehen.  
War das nicht Augen-Lust, war dieses nicht Vergnügen?  
Hier konten wir den Leib, noch mehr den Geist, erhöhn.  
Wir sahen da und dort die angenehmsten Thäler,  
Der Flüsse hellen Lauf, der Walder grünes Kleid,  
Halb Schlesien zeigt uns so viel Gedächtniß-Mähler,  
Als Städt- und Dörser sind Wir sahen weit und breit.  
Du Herrscher auf der Welt hast alles wohl geschaffen,  
Den Wechsel haben wir mit Freuden angesehn.  
Ein andrer mag nunmehr nach Eitelkeiten gaffen,  
Wir sehn die Wunder an, die nur von dir geschehn.  
Laß diese Gräntzen nun in lauter Segen grünen,

So weit der Schafgotsch herrscht, sey alles voller Heil!  
Es müsse dieser Berg zu einer Warte dienen,  
Von dem dein Auge sieht auf sein erwähltes Theil;  
So viel als Kräuter hier von der Natur gezeuget,  
So viel als Steine hier das Marck der Erden seyn,  
So viel als Wasserhier aus frischen Qvellen steigt,  
So viel als Flocken hier im rauhen Winter scheyn:  
So viel, und noch vielmehr, wirf Wohlfahrt, Glück und Segen  
Auf dieses Grafen-Haus, daß Schlesien hinfort,  
Auf diesen Atlas mag die Last der Sorgen legen,  
Es sey Sein hoher Stamm des wahren Glückes Port!



III.  
Johann Climbecks  
Nachricht  
von seiner andern Reise nach der  
Schnee-Koppe.

Salomon hat gar wahr geredet: Das Auge siehet sich nimmer satt, Pred. 1. v. 8. Ich habe es an mir selbst erfahren. Da ich gemeinet hätte, meine Augen genungsam ergötzet zu haben an den Seltenheiten des berühmten Riesen-Gebirges, als ich vor zwölf Jahren desselben Gegend besuchte:

So bekam ich nach der Zeit wiederum ein Verlangen nach seinen Höhen zu steigen. Ich war eben dazumal in dem nicht weit davon gelegenen warmen Bade, das von der Stadt Hirschberg genennet wird, und eine kleine Meile von derselbigen in einem lustigen Thale lieget. Nachdem meine Glieder durch eine langmährende Kranckheit sehr entkräftet waren, hatte ich dem guten Rathe eines verständigen Medici gefolget, und diese Wasser-Cur bis in die sechste Woche gebrauchen Eine vertraute Gesellschaft, gute Diæt und andere Beqvemlichkeiten, hatten mich nächst GOTTes Hülfe ziemlich wiederum gestärcket, daß ich mir getraute, auch eine stärckere Bewegung zu machen, welche mir doch der damals berühmte Herr D. Süssebach fast widerrathen hätte, doch, als ich ihm meldete, daß ich mich eines Pferdes hierzu bedienen wolte, endlich bewilligte. Und mit Wahrheit zu sagen, ich war es nicht allein, dem die Lust ankommen war, es trieb mich hierzu ein alter Bekannten der mit seiner Frauen zu gleicher Zeit der Brunnen-Cur allhier genossen. Er hatte sonst bey dem Hoch -Freyherrlichen Hause B. zu R und aus dessen andern Gütern die Ober-Amtmannschaft und Bestallung des Justitz-Wesens zu verwalten. Nebst diesem war auch in unserer Gesellschaft ein Freund aus Ober-Lausitz, der zu G. bey G. ein Prediger war, der ebenfalls seine Frau mit sich nehmen wolte. Daß uns die Lust nicht wiederum vergehen

möchte, beschlossen wir ganz feste, den folgenden Tag diese Reise gewiß fortzustellen, da wir an einem kühlen Abend um den Zacken-Fluß spatziren giengen, und bey dem heitern Wetter die Schnee-Koppe uns ziemlich in die Augen leuchtete Unsere Gesellschaft bestund also in fünf Haupt-Personen, davon ich den Geistlichen allemal unter dem Namen Montani, und seine Frau die Claudiam nennen werde, der Ober-Amtmann aber soll Currander und seine Liebste Drusilla heissen. Der letzte nahm seinen Diener und zwey Männer zu sich, Montanus aber und ich dingeten zwey abgedanckte Soldaten, die allda wohnten, daß sie zugleich mit jenen unsern Proviant tragen solten. So nahmen wir auch ein paar Pistolen, zwey Flinten, einen Musqueton und einen grossen Tubum<sup>1</sup> mit uns, und über dieses noch einen Wegweiser an, der uns zeigen solte, wo wir am besten gehen könnten, sich auch rühmete, daß er wohl mehr als 30. mal diesen Berg bestiegen hätte. Auf solche Weise zogen wir nun aus dem warmen Brunnen, nach Mittage um drey Uhr, und war unsere Reise im Anfange sehr bequem, indem Currander mich auf seinen Wagen nahm, und Montanus in einem andern nachfuhr. Der Weg führte uns theils durch schöne Frucht-Felder, theils durch grüne Wiesen, bald an einem rauschenden Bache, bald auf den Dämmen fischreicher Teiche, nach dem Schafgotschischen Dorfe Girßdorf, welches zusamt denen darzu gehörigen Dörfern eine von denen Hoch-Gräftichen Herrschaften ist. Zur rechten Hand liessen wir die alte Berg-Veste Kynast liegen, von welcher die Herren Grafen von Schafgotsch abstammen, so aber in dem dreyßigjährigen Kriege verwüstet, und hernach 1675 vom Donner ganz ruiniert worden. Doch siehet man noch die Mauern davon stehen, welche, weil sie noch ziemlich weiß sind, und die finstern Berg-Wälder im Rücken haben, ziemlich in die Ferne leuchten. Wir fuhren durch den Herrschaftlichen Hof, welchen ein altes steinernes Haus zierete, daran ein wohlgebaueter Garten lag. In dem Hofe selbst aber waren zwey Forellen-Teiche,

---

<sup>1</sup> Fernrohr.

und ein grosses Mälz- und Brau-Haus, worinnen ein vortreffliches Bier bereitet wird. Hier hatten wir nun sollen die Wagen zurücke schicken, weil wegen des steinichten Weges nicht wohl weiter damit fort zu kommen war. Currander aber, der wegen seiner Feistigkeit eine ziemliche Last zu tragen hatte, und vernahm, daß es noch ein weiter Weg ware, wolte seinen Wagen noch nicht missen, und ihn so lange bey sich behalten, bis das Steigen angieng, daß also nur des Montani Wagen zurücke fuhr. Nun war es Zeit, daß ich mich um ein Pferd bekümmerte, und man sagte mir, daß ich oben im Dorfe, nicht weit von der Papier-Mühle, dergleichen finden würde. Ich setzte mich indessen aus Curranders Wagen, nachdem wir das gute Bier gekostet, wir fuhren einen steinigten Weg im Dorfe hinauf, die andern folgten zu Fusse nach, zu denen ich mich auch endlich gesellte, weil ich das ungemeyne Schütteln auf dem Wagen nicht mehr vertragen konte. Ich sonderte mich endlich auch von diesen ab, und gieng in die Papier-Mühle, in welcher ich unter andern eine alte Frau antraf, die mein Groß-Vater aus der Tauffe gehoben. Nachdem ich mich zu erkennen gegeben, wolten sie mich wohl aufhalten, und eine Höflichkeit erweisen mit einem Gerichte Forellen, und die Gesellschaft auch einladen, mit welcher ich mich entschuldigte. Ich bat aber nur um die Vorsorge, daß sie mir ein gutes Pferd verschaffen wolten, welches auch in einer halben Viertheil- Stunde vor der Thüre stund. Ich wäre fast darüber erschrocken, denn es natürlich wie ein Esel aussahe, den Kopf also hinunter hieng, und ziemlich niedrig war. Allein der Kerl, der es herzu geführt hatte, versicherte, daß es schon seine Dienste thun würde, so wäre ihm auch der Weg bekannt, es sey schon vielmal diesen Gang gegangen, und zwar noch vor einem Jahre sey es mit der Hoch- Gräflichen Hof-Statt bis an der Koppe gewesen. Ich ließ mich endlich bereden, bestieg das Pferd, und Verfügte mich also wieder zu unserer Gesellschaft. Currander war es wohl zufrieden, daß ich seinen Wagen nicht ferner beschweren wollte; weil auch seine guten Pferde die Steine schon ziemlich gekostet hatten, so ließ er selbst ein paar starcke Fuhrmanns-

Pferde behandeln, die ihm zum Vorgespann dienen sollten. Als nun solche auch beyhändig waren, machten wir uns wieder auf unsern Weg, unwissende, wie weit der Wagen halten würde. Im Dorfe hinan war der Weg nicht besser, sondern eher schlimmer, aber da wir uns zum Dorfe hinaus lenckten, am allerschlimmsten. Die Fußgänger kamen am besten fort, und ich auch mit meinem Pferde, indem aber nun vier Personen in dem Wagen sassen, so wurde die Last zu schwer, daß er hier und dort knackste, und endlich, ungeachtet alles Widerhaltens der Beyläuffer, an einer Achse einen ziemlichen Bruch erlitte. Da hatte das Fuhrwerck ein Ende, und alle Männer, die bey uns waren, genung zu thun, daß sie den Wagen soweit fort schleppen konten, bis sie ihn so viel möglich wieder besserten. Das war das kläglichste, daß nun eben der Weg ein wenig besser ward, und man gar beqvemlich eine gute halbe Meile fahren können, welches das Frauenzimmer am meisten beklagte. Nun hatten wir bisher noch meistentheils freyes Feld gehabt, aber itzo wechselte dieses mitdem Walde ab, doch stund das Holtz nicht gar zu dicke, also, daß hin und wieder etliche Häuser gebauet waren. Die ersten, an welche wir gelangeten, nennete man uns die Breter-Häuser, ich weiß aber nicht warum. Denn in dieser Gegend sahe man keine Bret-Mühle, auch keine Niederlage der Breter, vielleicht aber hiessen sie darum also, weil sie auser der Stube hinten und forne mit eitel Bretern gekleidet waren. Dem Wirthe der drinnen wohnete, vertrauete Currander seinen Wagen, daß er ihn aus das schleinigste wieder zurechte bringen sollte. Der that das Seinige, so viel ihm möglich war, hatte auch Rathgeber genung an uns allen, und Gehülffen an unsern Leuten. Aber, als nun Currander und seine Mitfahrenden wiederum aufsassen, und wir ihnen folgten, hatten wir kaum vierhundert Schritte hinter uns geleet, so zerbrach die gestickte Achse vollends gar, und zwar an einem Wasser-Furth, und war es nur ein Glücke, daß die Bach nicht groß war. Hiermit schiene alle Hofnung verloren zu seyn, den Wagen noch ferner zu gebrauchen. Er wurde demnach in dem nächsten Breter-Hause zur Verwahrung hinterlassen, unter einen

grossen Baum geführt, und der Inwohner gebeten, seinen Nachbar zu Hülfe zu nehmen, und den Schaden, so viel als möglich, zu verbessern, daß man ihn bey unserer Zurückkunft wieder gebrauchen krönte. Es wolte zwar der Knecht, der die Pferde von Girßdorf vorgespannet hatte, wiederum zurücke gehen, Currander beredete ihn gleichwohl, daß er bey uns blieb, und seine Pferde zum reuten darbot. Nun hatten wir wohl eine wunderliche Renterey, fünf Pferde und nur zwey Sattel, nemlich einen Sattel auf meinem, und den andern auf dem gehabten Vorgespann. Ich war bisher immer geritten, und bot also der Drusilla mein Esel- gleiches Roß an, welches sie auch gar willig annahm, und weil sie sehr furchtsam war, zu beyden Seiten durch einen Mann sich begleiten ließ; Die Claudia wurde überredet, auf das andere Pferd zu sitzen, weil es aber ziemlich hoch war, schlug sie es lieber aus, und ward dem Montano die Beqvemlichkeit überlassen. Currander satzte sich auf eines von seinen ungesattelten Pferden, hatte aber bald das Unglücke, da wir einen Berg hinan rückten, von hinten zu abgesetzt zu werden, wiewohl die zwey abgedanckten Soldaten verhinderten, daß er nicht aus die Erde kam. Er verlangte nicht wieder hinauf, da es noch immer Berg-an gieng, und sich die Drusilla auch nicht mehr getraute auf dem Pferde zu bleiben. Die schattichten Berge hatten vorlängst die Sonne vor uns verborgen, aber nachdem diese untergieng, machte es der Abend noch finsterer, daß wir eine Laterne gewünschet hätten, um den Fußsteig nicht mit Händen zu suchen. Der war auch so mit Steinen besäet, daß es nicht ärger hätte seyn können. Es konten gantz genau zwey Personen neben einander gehen, auch nicht überall. Daß wir nun nicht eines das andere verlieren möchten, so zogen wir in folgender Ordnung. Der Wegweiser vorn an, diesem folgte ich auf dem Fusse von einem abgedanckten Soldaten begleitet, alsdenn Currander mit seinem Diener, hinter ihm seine Frau, sich auf einem Mann lehnend, deßgleichen Claudia mit einem Gehülffen, und Montanus zuletzt mit einem abgedanckten Soldaten. Drauf kamen die Pferde mit ihren Knechten, eines nach dem andern. In solchem Zuge wandten

wir uns bald Berg-auf, und wieder Berg-ab, und gaben manchmal blind Feuer, damit man unsere Ankunft mercken solte. Die Finsterniß machte uns wunderliche Figuren, daß wir manchmal einen Baum vor ein Haus, einen Strauch vor einen Menschen ansahen. Sonderlich hatten die furchtsamen Frauen manche seltsame Einbildung, und wolten bald hier bald dort Irrlichte gesehen haben, welche aber nichts anders waren, als ein wahrhaftiges Licht aus denen hin und wieder liegenden Berg-Häusern, die wir bald sahen, bald, wegen des darzwischen kommenden Gebüsches, wieder ans den Augen verlohren. Endlich gelangeten wir an etliche Häuslein, und kamen auch an das Haus, worinnen wir diese Nacht die Herberge haben sollen. Es wohnete eine ziemliche Familie darinnen, weil der Mann viel Vieh hatte. Er war Ober-Förster in dieser Gegend, das Dörfel aber hieß Brückendorf, und gehöret unter das Schafgotschische Gebiete. Der Wegweiser machte bald Quartier, weil er schon hier bekannt war, der Wirth gieng uns mit aller Freundlichkeit entgegen, und führte uns auf die Ober-Stube, in welcher es gar reinlich aussahe. Currander sorgete vorher vor seine Pferde, die andern drey liessen wir ein wenig Berg-ab in eine Wiese treiben. Er aber wolte kurtz rund einen Stall haben, darinnen die Pferde sicher stehen könnten. Es war nur keiner vorhanden, der da leer konnte gemacht werden, ausser der Ziegen-Stall. Die Ziegen wurden bald heraus gebracht, aber der Bock wolte sich durchaus nicht aus seiner gewöhnlichen Residentz begeben. Currander machte sich endlich selbst die Mühe, und zog ihn bey den Hörnern heraus, hatte aber von dieser Bemühung einen solchen unlieblichen Geruch an sich gezogen, daß hernach niemand neben ihm sitzen wolte, bis er seinen Rock abgelegt, und die Hände gewaschen hatte. Wir setzten uns nun an den Tisch, und fragten, was der Wirth zu essen hätte? der uns ein Gerichte Forellen anbot, zu welchen er eine gute Suppe wolte machen lassen, und zum Beschluß mit einer frischen Milch, nebst Bitterer und Käse uns zu bedienen versprach. Wir sagten, er solte nur damit fördern lassen, wir wären schon vergnügt, so wir nicht satt würden, könnten wir

von unserm mitgebrachten Vorrathe einen Schincken heraus langen. Von seinem Biere, welches er selbst in einem Kessel brauete, setzte er uns bald einen Krug voll vor, nebst etlichen Gläsern, und wir fanden es von so gutem Geschmack, daß wir zu frieden waren. Brandwein wolte er uns auch geben, doch wir baten ihn, er wolte damit nur unsere Leute versehen, wir hätten uns mit einem Glase Wein versorget, es würde auch wohl nöthig seyn, nebst Butter und Käse unsern Leuten eine Suppe vorzusetzen, und auf ieden Mann auf das wenigste vier Quart Bier zu reichen, damit sie sich wieder ein wenig erquicken könnten. Er wolte alles thun, was wir begehrten, und ihnen auch Taback und Pfeiffen langen. Man deckte so gleich den Tisch mit einem saubern Suche, und legte weisse Teller auf, nebst frisch gebackenem Brodte. Und nach einer guten Viertel-Stunde trug man die Suppe auf, welcher auch bald hernach eine Mandel blau-gesottne Forellen folgten. Wir assen und liessen uns alles wohl schmecken, nachdem wir auch ein wenig von dem Schincken genossen hatten, sättigten wir uns vollends mit der kräftigen Milch und dem vortrefflichen Ziegen-Käse. Nach genossener Mahlzeit hatten wir unterschiedene Gespräche, und kamen auch endlich von dem Rübenzahle zu reden, der vor diesem in der Gegend soll herum geschwärmt haben. Currander, der Vielleicht das lügenhafte Buch gelesen hatte, welches Johann Prærorius von diesem Berg-Geist geschrieben, erzehlte solche Historien von ihm, die uns nicht wenig zum Lachen bewegten. Ja er schrieb ihm auch dergleichen Affen-Possen zu, welche man sonst vom D. Faust vorzugeben pfelet. Ich hatte endlich der Fabeln überdrüßig, und sahe zum Fenster hinaus, ob auch der Himmel gestirnet wäre. Ich wurde dabey gewahr, daß gar nahe bey dem Fenster der Berg war Denn das Hans war also gebauet, daß es hinten an dem Berge anstund, also, daß forne zwar zwey Stock-Wercke, hinten aber nur eins war, die Keller hingegen unten in den Berg hineingingen, wie die meisten Häuser in den umliegenden Gebirgen beschaffen sind. Weil nun das Ober-Stübchen dem Berge

gantz gleiche lag, daß man von dem Berge an das Fenster kommen konte, so gedachte ich dem Currander einen Possen zu erweisen, und denen von ihm vorgebrachten Märlein ein Ende zu machen. Denn er wolte nur die guten Frauen furchtsam machen, und furchte sich doch niemand mehr, als er selber. Ich gierig hinaus, als ob ich etwas anders zu schassen hätte, nahm meinen abgedanckten Soldaten mit, ließ mich auf den Berg führen, zunächst an das Fenster, wo Currander saß, und fuhr mit Brunnen und Summen zu ihm hinein, gleich da er eine neue Erzählung vom Rubezahl vollendet hatte. Er sprang vom Tische auf, und lief lief mitten in die Stube, wie auch die beyden Frauen, und schrien, was denn da wäre. Montanus aber, der dem Fenster gleich über saß, und mich bald an der Stimme erkennete, fieng heftig an zu lachen, darüber denn der Lermen gestillet, und ich, nachdem ich in die Stube zurücke kam, nicht wenig von den erschrockenen Leuten ausgescholten wurde. Ob ich ihnen nun gleich alles erklärte, wie es zugegangen, und den nahegelegenen Bergwiese, so waren sie doch so schüchtern gemacht, daß alle Fenster zugeschoben werden musten, ja es wurde einer Von den abgedanckten Soldaten zu den Fenstern, und einer an die Thüre gestellet. Der Wirth hatte indessen uns eine gute Streu gemacht, wie er sagte, von frischem und reinem Stroh, welches er nur vor etlichen Wochen zwey Männer auf dem Rücken hätte herauf holen lassen, deßwegen wir uns für keiner Otter fürchteten. Ich hatte aber kurtz vorher erzehlet, was uns ehemals in Tanlas Bande dißfalls begegnet wäre. Wir legten uns derowegen getrost zur Ruhe, da etliche Hirten-Mägdlein an unsere Streite kamen, und uns Glücks-Männlein zu kauffen anboten. So nennen sie die Alraun-Wurtzel, welche also gebildet ist, daß sie gantz unten zwey Wurtzeln hat, und ein wenig weiter oben auch zwey, welche sie vor Beine und Arme ausgeben, am obersten Theil aber der Wurtzel haben sie mit dem Messer etwas geholfen, daß es ein Gesichte vorgestellt, und das Kräutich sehr dünne geschadet, daß es den Haaren ähnlich werden soll. Von diesen Männlein geben sie vor, daß wer dieselbige habe und pflege,



auch in allen Sachen Glücke habe. Ob es wohl eine blosse Narredey ist, so hat doch unterweilen der Satan sein Blendwerck damit getrieben. Es kan wohl seyn, daß sie in der Artzney ihren Nutzen haben, aber sie verdienen es wohl nicht, daß der vorgedachte Prætorius von ihrem abergläubischen Gebrauche so viel geschrieben. Wir verlangten keine solche Schlaf-Gesellen, und gaben die Wurzeln zurücke, schiefen auch vor Müdigkeit bald ein, da indessen unsere Leute bis aus den Diener des Curranders, auf das Heu waren gewiesen worden. Auf dem Tische stand ein Licht, da lagen auch unsere Gewehre in Bereitschaft. Ob es nun wohl des Abends gantz helle am Himmel aussahe, so verspüreten wir doch um Mitternacht ein Gewitter, dessen Donnern wir nicht nur etliche mal hörten, sondern auch das das Blitzen durch die andern Fenster sahen. Ich that wohl, als ob ich es nicht hörete, aber Currander ließ nicht nach, bis er mich erweckte, da er denn viel mal bereuete, daß er sich auf diesen furchtsamen Weg gemacht, und wolte lieber mir die Schuld geben, daß ich ihn darzu beredet hätte. Ich begütigte ihn aber wiederum durch allerhand Zureden, und sagte ihm sonderlich, daß die Gewitter in den Bergen bald entstunden, und auch bald fürüber giengen Unter solchen Reden verlohr sich das Gewitter aus unserm Gesicht und Gehöre, und wir schiefen wiederum ein. Nach etwan ungefehr zwey Stunden kam entweder dieses wieder, oder es ließ sich gar ein neues hören, dessen Donnerschläge wegen des Widerschalles in den Thälern, wie die stärcksten Canonen knalleten. Da wolte nun Currander und die beyden Frauen nicht mehr auf der Streue liegen bleiben, sondern setzten sich auf den Tisch, und fiengen an zu singen. Sie hatten aber das Lied kaum zu Ende gebracht, kam der Wirth hinein, und berichtete, das Gewitter sey schon hinter die Schnee-Koppe gerückt, sie solten sich immer wieder zur Ruhe begeben. Welches sie auch thaten, und wir schiefen alle ungestört bis der Morgen anbrach, da wir uns wieder zur Reise fertig machten. Da nun Currander für die Thüre des Hauses gieng, und ihm die Schnee-Koppe weisen ließ, aber noch eine solche Höhe zu besteigen ihm fast für unmöglich hielt, so

wolte er lieber umkehren, und wo wir ja hinauf klettern wolten, so wäre er Willens da zu bleiben mit seiner Frauen, bis wir wieder zurücke kämen. Man stellte ihm aber vor, es wäre nun fast die Helfte ausgestanden, itzo käme erst das meiste zu sehen, der Weg wäre auch nicht mehr so schlimm, als er gewesen, und er gedachte vielleicht, wan werde auf der steilen Seite hinaus steigen, die man von fornen sehe, da man doch auf einem Seiten-Wege, und gleichsam auf dem Kamme dahin gelange. So sey der Himmel ja so heiter, daß man nicht die geringste Wolcke erblicke, zu dem würde man im Rück-Wege nicht mehr aus dieses Dorf zukommen, und einen viel grädern Weg nach dem warmen Bade nehmen können. Auf diese Vorstellungen ward er wieder gutes Muths, und sagte uns zu, die Reise mit uns zu Vollenden. Ehe wir aber fort reiseten, so ward er eines Lehn-Stuls gewahr, der von Stroh geflochten war, da fiel ihm ein er wolte den beyden Frauen etwas zu gute thun. Er erkundigte sich bey dem Wirthe, ob er nicht vier Männer haben könnte, die beyde Frauen Wechsels-weise auf dem Stule tragen wolten. Als er die Antwort bekam, dort unten in der Wiese waren vier Mäder oder Gras-Hauer, er wollte hinab schicken, und fragen lassen, ob sie sich Geld verdienen wolten. Sie warfen bald ihre Sensen weg, und stellten sich ein. Sie beehrten gar ein Billiges, machten den Stul zu rechte, und nach dem wir den Wirth danckbarlich bezahlet hatten, trugen sie die Claudia zuerst auf den unterlegten Stöcken fort. Ich satzte mich auf mein Pferd, deßgleichen auch die andern, und zogen im Namen Gottes fort. Es war unser Aufzug vortrefflich anzusehen, wie ein kleiner Haufe Zigeuner, da etliche zu Pferde, andere zu Fusse, und in mancherley Farben der Kleidung den Berg hinan reiseten, daß man uns Von ferne vor dergleichen Volck gar wohl ansehen können. Der Berg war nicht eben zu hoch, über welchen wir musten, und meisten Theils mit zweyjährigen Bircken bewachsen, daß wir uns auf allen Seiten wohl umsehen konten. Der Weg aber war nicht sowohl steinicht als sumpficht, und wanderten wir uns höchlich, auf solcher Höhe dergleichen Morast anzutreffen. Ungeachtet hin und wieder

vieles Holtz untergebettet war, indem die Hoch-Gräflische Herrschaft vor einem Jahre eben diesen Weg genommen hatte, so war doch das Holtz meisten Theils schon verfaulet. Daher geschahe es, daß unsere Pferde an vielen Orten durchbrachen, und im Sumpfe stecken blieben, welches uns vortrefflich hinderte. Nach einer halben Stunde aber legten wir diesen Berg hinter uns, und fanden auf einem andern festen Boden. Da wir nun dachten bald oben zu seyn, leitete uns der Weg wiederum in ein Thal, welches doch nicht lange währete. Als wir bis an den Ort kamen, wo vor diesem eine Baude stund, deren Wirth man insgemein Schlingel nennete, so gieng das Steigen wiederum an. Von der Bande aber sahe man nur etliche Überbleibsel, weil der Wirth dieselbe eingerissen, und an einem andern Orte wieder aufgebaut hatte, wo es stiller vom Winde war. Andere sagten uns gar, daß von einem Sturme seine Wohnung eingerissen worden, und er deßwegen in einer sicherern Gegend sich niederlassen müssen. Dem sey nun wie ihm wolle, es stund diese Bande nicht mehr da wo ich sie vor zwölf Jahren gesehen hatte, Wir musten uns nun gefallen lassen, einen Weg zu suchen, Von dem ich urtheilen muste, daß er nach dieser Zeit eher schlimmer, als besser worden war. Menschen und Pferde stolperten über die ausgeschweiften Wurtzeln, daß wir die Pferde abdanckten, und selbst zu Fusse giengen, wir liesen sie aber hinter uns her führen, so hatte auch das Frauenzimmer nicht Lust, von dem Stul geworfen zu werden, und wolten lieber mit einem Stäblein in der Hand die engen Schritte messen. Das Wasser war uns zur Rechten, und weil es von einem Steine auf den andern floß, auch öfters eines Mannes hoch von den Felsen herab fiel, so war das Getöse so groß, daß wir, so lange wir an diesem Bache hinauf giengen, gar wenig mit einander reden konten. Die Sonne war nun ziemlich herauf gestiegen, doch hatten die grossen und Schatten-reiche Bäume uns bis hieher vor ihren brennenden Strahlen bedecken. Das fortwährende Aufsteigen hat uns aber den Schweiß so milde heraus getrieben, daß ein ieder klagte, keinen trocknen Faden an seinem Leibe zu haben. So plagte uns auch der Durst

heftig, ob wir gleich sahen, daß unsere Begleiter mit denen Hütten das Wasseraus dem Bach schöpften, und einander lustig zutruncen, wir aber befürchteten, es möchte sich etwan eine Otter darinnen abgekühlet haben, dergleichen wir hin und wieder spüreten. Ich ließ endlich meinen abgedanckten Soldaten eine Boutelle rothen Ofener Wein aus seinem Rantzen hervor langen, mit welcher wir einiger massen den Durst löschten. Nach einer kleinen Weile gelangten wir aus dem Walde, und der Weg leitete uns durch ein weites Gras-Feld zu Tanel's Baude, welche ich vor diß mal in einem andern Stande antraf, mit noch einem Stalle vermehret. Unsere Sack-Uhren zeigten uns an, daß es ein wenig über 8. Uhr war, deßwegen wir uns nicht lange hier verweilten. Mantel und Kleider legten wir indessen ein, auch die Frauen nahmen nur einen blossen Nacht-Mantel mit sich, und nachdem wir einen frischen Trunck gethan, bestellten wir ein Gerichte Forellen, welche wir bey der Zurückkunft verzehren wolten. Der Wirth, welcher Tanel's Enckel war, machte sich auch mit uns auf den Weg, und wir konten nun wieder Stuhl und Pferde gebrauchen, weil wir auf den grossen Platz der Böhmischen Koppe kamen. Das Knie-Holtz, das ich bey meiner ersten Reise beschrieb, und durchwelches wir abermal marschiren musten, schiene mir nach solcher Zeit nicht höher, wohl aber viel dicker gewachsen zu seyn, welches mich in meinen vorigen Gedancken bestätigte. Der Durchgang war mercklich grösser gehauen. Wir kamen gar gemächlich hindurch bis an die letzte Baude, die aber noch nicht bewohnt, und indessen gar baufällig worden war. Da wir nun an den Fuß der rechten Schnee-Koppe kamen, so stiegen wir von unsern Pferden, und liessen sie indessen weiden, wiewohl hier das Gras anfängt sehr sparsam zu werden, auch die Kräuter daselbst dinne gesäet sind. Die Frauen, welche schon auf diesem Berge über alle andere Berge sehen konten, und zu beyden Seiten solche Tiefen ersahen, hatten lieber zurücke bleiben wollen, am allerwenigsten wolten sie sich wagen auf dem Stuhle ihre Reise fort zu setzen. Allein auf unser

muthiges Zusprechen folgten sie endlich mit Zittern und Beben nach. Sie liessen sich aus beyden Seiten einen starcken Mann führen, sahen aber mehr über sich, als unter sich, und schrien kläglich, wenn die Stufen unter ihren Füßen zu wancken schienen. Currander, so behertzt als er sich anfangs machte, so blaß wurde er, wenn er in den Abgrund sahe. Nun ist der Weg an etlichen Orten wohl sehr schmal, doch anderwärts noch so breit, daß man bey ereignendem Fallen sich wohl zwey mal auslesen könnte, ehe man den Berg hinunter fiel. Der furchtsame Weg gieng endlich zum Ende, und wir kamen unvermuthet, ohne daß jemand gefallen wäre, auf die Koppe. Da sahen wir nun Wunder-Dinge, Städte und Dörfer, Felder und Wälder, Flüsse und Teiche, und einen so wunderlichen Schau-Platz, der auf das allerangenehmste abwechselte. Doch konten wir nicht wohl gegen Morgen sehen, weil die Sonne schon zu hoch war, und mit ihren Strahlen unsere Augen blendete, gegen Mitternacht und Abend erstreckte sich das Gesichte desto weiter, und auch gegen das Königreich Böhmen war es so helle, daß wir nicht allein die nahe gelegenen Schlösser sahen, sondern auch einen grossen geraumen Platz erblickten, der mitten durch etwas lichte war, von welchem der Bauden-Wirth versicherte, daß es die Haupt-Stadt Prage wäre. Andere Berge und Gründe, die um die Schnee-Koppe lagen, erklärte er uns gleicher massen, auch die Bäche, welche von verschiedenen Bergen abflossen, die ich aber meistens bey meiner ersten Beschauung dieses Gebirges angemercket habe. Nur schade war es, daß wir den mitgenommenen grossen Tubum oder Fern-Glas nicht gebrauchen konten, weil unter Weges das Objectiv - Glas zerschlagen und die Helfte verlohren worden, wie würden sonst den Augen noch viel mehr geholfen haben. Von dem Rubezahl wollte der Mann nicht viel sagen und wissen, verrieth aber gleichwohl seinen Aberglauben, indem er hinzu setzte, man redte nicht gerne von ihm, wenn man auf der Koppe wäre Die Ursache aber wolte er uns nicht sagen, ohne Zweifel gedachte er, er mache gern ein Wetter. Nach diesem öffnete er uns die Kirche, oder Capelle, in welcher wir

beteten und sangen. Wir sahen aber keinen Namen mehr an den Wänden, denn sie war vor einem Jahre von Grund aus ge-  
weisset worden, wie denn noch eine Leiter darinne lag, die man darzu gebraucht hatte. Auf dieser stieg Currander hinauf, und schrieb seinen und seiner Frauen Namen gleich unter dem Gewölbe an, wir aber wollten ihm nicht nachfolgen. Der Mann berichtete uns, daß diese Capelle schon viele Jahre stünde, und zu Ehren der heiligen Maria und Laurentii erbauet wäre. Sie gehöre unter die Probstey Warm-Brunn, und käme jährlich ein Priester aus dem dasigen Cistercienser-Orden hinauf, an einem Marien-Feste, oder am Tage Laurentii die Messe zu lesen. Das vergangene Jahr hätte es aber auf Laurentii-Tag wegen der damaligen grossen Wasser und zerrissenen Wege nicht geschehen können. Ich fand bey dem Ausgange an der Pfoften meinen Namen noch, wo ich ihn vor zwölf Jahren eingeschnitten. Indessen hatten unsere Leute hinter der Capelle eine Scheibe gefunden, welche unterschiedene Breßlauer dahin gebracht, und nach derselbigen geschossen. Es gefiel uns auch, ihnen dasselbige nachzuthun, und unsere Flinten zu probiren. Wir wurden aber dabey gewahr, daß der Schuß kaum einen Knall gab, wie etwan eine Schlüssel-Büchse, welches wir der dünnen Luft zuschrieben, die auf dem Berge war, ingleichen, weil um ihn her kein ander so hoher Berg war, der einen Widerhall machen konnte. Ich muß selbst gestehen, daß mir allemal sehr leichte auf der Brust gewesen, weil die heitere Luft einen reinen Odem giebt, vornemlich da auf dem durren Berge nicht so viel Ausdünstungen sich ereignen, als aus anderen mit Gras, Mooß, oder dicken Bäumen bewachsenen Bergen. Wir waren aber auch nun hungrig worden, deßwegen wir unsere Tafel auf der Erden bereiteten, was wir an Speise und Tranck mit nehmen lassen, im Namen GOTTES Verzehreten, und das übrige unsern Leuten überliessen. Es hatte sich aber während der Zeit eine trübe Wolcke auf der Böhmischen Seite gefunden, die immer grösser ward, und immer näher kam. Wir urtheilten bald, daß es ein Gewitter seyn würde, und hatten auch nicht geirret, denn

kurtz darauf ließ es sich durch seinen Donner hören. Wie erschrock meine Gesellschaft, sie lieffen meist in die Capelle, fiengen wiederum an zu singen, und wusten vor Furcht nicht, wo sie sich lassen solten. Unser Wegweiser, welcher meinte, er Verstünde sich gar wohl auf das Wetter, und habe gar oft hier dergleichen erfahren, versicherte wohl, es werde nicht herauskommen, der Wirth aber aus der Baunde war schon nach Hause gegangen. Jch legte mich auf den Bauch zur Erden, und sahe dem Gewitter zu, wie es immer mehr Gewölcke an sich zog. Es war noch weit unter uns, und stritte gleichsam mit den Bergen. Und da sahe ich, was ich noch nie gesehen hatte, es blitzete von oben und unten zu, und der Knall war sehr hohl, weil ihn die Wolcken dämpften, und er vielleicht unten im Thal wird viel schärffer gewesen seyn, weil wir über dem Gewitter waren, und das Gewitter unter uns. Es gieng auch, wie unser Wegweiser sagte, das Gewitter blieb im Thale, und erlangte nicht Den Gipfel des Berges. Weil uns auch der Regen nicht erreichte, so eilten wir, nachdem die Capelle war zugeschlossen worden, den Berg hinab, so viel wir eilen konten. Die Frauen waren itzt schon etwas behertzten da sie die Angst fort trieb, es muste aber nicht nur zu beyden Seiten ein Führer, sondern auch ein Vorgänger seyn. Sie sahen sich nicht mehr in den Thalern um, sondern waren zufrieden, daß sie nur den Berg endlich hinter den Rücken bekamen. Als wir zu der unbewohnten Bande kamen, sahen wir kein einziges Pferd, auch keinen Knecht. In einer Weile krochen sie aus der Baude hervor, und brachten die Pferde zugleich mit, vorgebende, sie hatten sich vor einem starcken Regen und Gewitter gefürchtet, da ihnen denn die Pferde davon gelauffen wären. Wir aber machten nicht lange Wesens, so hatten wir uns auf die Pferde geworffen, denn es überfiel uns ein Nebel, der uns ziemlich durchnässete, daß ich mir gänzlich einbildete, wir wandelten gar in einer Regen-Wolcke. Jch ritt forne an, und wir hatten nun das Knie-Holtz meisten Theils hinter uns gelenkt, da geschahen im Augenblicke drey entsetzliche Donnerschläge, daß

mein Pferd mit mir zur Erden fiel, und ich nicht anders gedachte, es wäre selbst getroffen. Ich entledigte mich bald der Steige-Bügel, und das Pferd richtete sich auch wieder in die Höhe. Doch wolte ich nicht wieder aufsitzen, sondern knüpfete ihm den Zügel in die Kamm-Haare, sahe mich weiter nach niemanden um, sondern eilte nach allen Kräften nach Tanel's Baude, weil bald nach dem Donnerschlage ein solcher Regen sich ergoß, daß das Wasser Strom-weise hinter mir her kam. Mein Pferd lief mir nach wie ein Hund, und ich erreichte endlich die Baude. Der erste, der mir folgte war Currander, er kam auch zu Fusse, zitterte, als wenn er das Fieber bekommen hätte, und hatte sich ganz aus dem Odem gelauffen, daß er vor grosser Entkräftung auf eine Baack fiel. Das erste Wort, was er im Schrecken sagte, war Brandwein, und er sagte noch darzu, ein grosses Glas voll! Der Wirth brachte es ihm, und ob ich es ihm gleich widerrieth, so schüttete er doch dasselbige auf einmal in den Leib. Erst in einer halben Stunde kamen die andern hernach, und wenn sie nicht gesungen hätten, daß wir sie von ferne höreten, so wären wir in grossen Sorgen für sie gewesen. Sie fanden endlich sich ein, eine wurde auf dem Stuhle, die andere von zwey Männern auf den Armen getragen, und sahen halb todt aus. Es war noch gut, daß der Wirth eine warme Stube hatte machen lassen, da wir uns allerseits um den Ofen setzten, und die Kleider abtrockneten. So funden wir auch unsere Ober-Kleider und Mäntel, die Frauen ihre Contouschen und Ober-Röcke, die ganz trocken, und an dem Ofen gewärmet waren. Unsere Schuh und Strümpfe aber waren ganz zu Schanden gegangen. Das Gewitter hatte sich wieder verzogen, und war eben dasjenige, welches nicht die Koppe erreichen konte, aber hernach über die Böhmische Koppe herüber uns nachgefolget war. Da wir nun ein wenig trocken waren, verlangten wir eine warme Suppe und die bestellten Forellen. Zuvor aber giengen die Frauen in die Kammer, worinnen sie die von der Wirthin entlehnte Hemden anzogen, und indessen die Ihrigen trocknen liessen. Sie stellten wunderli-



che Figuren vor in dieser Tracht, und sonderlich mit den grossen Kollern, da hingegen wir alles am Leibe musten trocknen lassen. Wir verzehreten unsere Mahlzeit, und liessen es uns auf das Schrecken gar wohl schmecken, giengen hernach vor die Bande und probirten, was unser Geschoß vor einen Widerschall an den Bergen machen würde, welcher wohl gar unvergleichlich war, indem ein Schuß zwanzig und mehr mal wiederholet wurde. Indem wir aber die Berge andonnerten, so donnerte GOTT wircklich hinter dem Berge. Als wir nun solches hörten, bezahlten wir den Wirth Ungesäumt, und hülleten uns in die Mäntel. Wir waren aber kaum den Berg herab, der uns durch die hohen Bäume führete, so war das Gewitter schon da, und gieng mit grossem Krachen bey uns fürüber an der Riesen-Koppe herum. Wir krochen in das kleine Gebüsche, und liessen die Pferde am Wege stehen, die wegen der grossen und vielen Schlossen ihre Köpfe zwischen die Beine Steckten. Nicht länger als ein Viertheil einer Stunde währte dieses Schrecken, so war es wieder stille, und wir dachten nun, weil es sehr kühle ward, wir würden gantz sicher fort reisen. Wir scheideten uns von dem gestrigen Wege, und lenckten uns zur lincken Hand, da wir bald hohes Holtz, bald wieder eine Fläche hatten, und kamen endlich ans eine der letzten an die Gräntze, wo drey Gräfliche Herrschaften zusammen stiessen. Solches konten wir abnehmen an den aufgerichteten Gräntz-Steinen und Qvader-Stücken, welchen auf drey Seiten die Hoch-Gräflichen Waren, auf der vierdten die Jahr-Zahl eingehauen waren. Wir hörten aber leider! daß von Abend her an den Bergen noch ein Gewitter sich mit seinem Donner anmeldete, da wir denn nicht säumeten das Gebüsche zu erreichen. Indessen ward es so finster, als ob es schon Abend wäre, ohne daß der unaufhörliche Blitz es bisweilen so helle machte, als ob wir mitten im Feuer stünden, daraus wir schliessen konten, daß mehr als ein Gewitter am Himmel stünde, weil immer Schlag auf Schlag erfolgte Unsere Zuflucht waren die dicken Sträuche, welche aber uns für den häufig herabfallenden Regen-Güssen nicht lange verdecken konten, und wir aufs neue

durch und durch naß wurden. Hier sangen wir fast alle Lieder, die wir nur wusten, lagen auf unsern Knien, und baten GOTT mit ängstlichesn Flehen, er wolle doch mitten im Zorne gnädig seyn. Wir sahen um uns her, wie es da und dort in die Bäume geschlagen, und wurden sonderlich zur lincken Hand eines grossen Feuers gewahr, von dem der Wegweiser vermuthete, daß es den Gierßdorfer Wald getroffen, in welchem erst neu-lich etliche tausend Klaftern Holtz gemacht worden, welches wir hernach auch wahr befunden. Nachdem es über eine Stunde also gewittert, so senckte sich das eine Donner-Wetter geschwinde in den Thal, als es recht über unserm Haupte ge-standen hatte, die andern zertheilten sich an den Bergen, und verliessen also ihren Kampf-Platz. Wir danckten dem Schutze GOTTes, und machten uns wieder auf den Weg. Unter Weges, da wir wiederum aus das Freye kamen, sahen wir hin und wie-der in den Berg-Wäldern einen Rauch in die Höhe steigen, und hielten davor, daß etwan der Donner daselbst in die Bäume ge-schlagen. Allein der Wegweiser berichtete uns, daß es in den Bergen etliche warme Qvellen hätte, die, wenn es starck reg-nete, dergleichen Dunst von sich gaben. Er hätte dergleichen daselbst angetroffen, welche so warm wären gewesen, als das Bad im warmen Brunnen. Wir eilten mit schnellen Schritten, bis wir wiederum zu den obgedachten Breter-Häusern kamen, und den Wagen, den wir da gelassen, ein wenig gebessert an-traffen. Currander bezahlete hier die Träger, und schickete sie nebst der Stroh-Sänfte wieder zurücke nach Brückendorf. Uns allen aber verlangte recht nach Hause, mich sonderlich, weil wir bey dem trüben Wetter noch eines Regens besorget waren. Jch ritte auf meinem Klepper voraus, und gedachte nun den Weg schon zu finden, war aber wider Vermuthen zu weit auf die rechte Seite gerathen, und kam zu tief in den Wald, den ich bey der Hinauf-Reise nicht vermeinte gesehen zu haben. Ob ich gleich eine Weile wartete, so wolte doch von meiner Ge-sellschaft sich niemand weder sehen noch hören lassen. Als ich wieder ein paar hundert Schritte fort ritte, kam ein Wagen mit

Reiß-Holtze qver über den Weg gefahren, der mir auf Befragen antwortete, ich hätte den Weg nach Gierßdorf verfehlet, ich müste schon fort reiten. Es würde aber noch ein Scheide-Weg kommen, da ich alsdenn den zur Lincken erwehlen müste, sonsten würde ich nach Seudorf kommen, welches eine halbe Meile von Gierßdorf läge, und auch unter selbige Herrschaft gehörte. Jch danckte ihm vor die Nachricht, und ritte immer vor mich hin, bis sich der Weg theilete. Alsdenn wendete ich mich aus die lincke Hand, und kam in einen Thal, da mein Gaul, der vielleicht diesen Weg mehrmals gegangen, mich zu einem Brunnen trug, zu dem man auf etlichen breiten steinernen Stafeln hinunter stieg. Dasselbst löschete es seinen Durst, welches mich auch bewegte abzusetzen, aus einem Briefe, den ich bey mir hatte, eine Dütte zu machen, daß ich damit Wasser schöpfen und auch trincken konte. Es hatte dasselbe einen frischen und guten Geschmack, war gar rein und klar, und in lauter Steine eingefasset, hatte auch seinen Abfluß, und tränckte die nahegelegenen Wiesen mit einem rieselnden Bache. Jch sahe auch nicht ferne davon etliche Mauer-Stücke, als von einem alten Gebäude. Man sagte mir hernach, daß dieses ein Gesund-Brunnen, und das alte Gemäuer eine Capelle gewesen sey. Und daß dem also sey, habe ich nachdem in Herrn Krausens Bericht von dem Geschlechte derer Herren von Schafgotsch gelesen, der pag. 37. 38. 39. eines Confirmations-Briefes über die Born-Kirche zu Seudorf gedencket, welchen Anno 1486. die zwey Brüder Wolcke und Conrad die Gierßdorfer, von dem Pabst erlanget. Es gehörte diese Gegend zudem obgedachten Seudorf. Da ich nun den Ort ein wenig betrachtet, setzte ich meinen Weg weiter fort durch einen Bach dieses Thals, und ritte wiederum Berg-an, an dem Berge hinum, gleichsam in einer schönen Allee unter lauter jungen Tannen, bis ich zuletzt aus diesem Gebüsche auf die Felder zu Girßdorf kam, und nicht oben im Dorfe, sondern gleich bey der Papier-Mühle in dasselbige gelangte. Jch fragte bald nach meiner Gesellschaft, es hatte sie aber noch niemand gesehen, überlieferte also mein Pferd und die Zahlung für dessen gute

Dienste, und wartete meiner Gefährten. Diese kamen endlich in einer langen Weile das Dorf herunter gezogen, und zwar zu Fasse, weil sie den Wagen wieder zerbrochen hatten. Als wir nun wieder zusammen kamen, erzählten sie noch mancherley Unbequemlichkeiten, welche ihnen nach meiner Absonderung begegnet, unter welchen auch war, daß sie viermal umgeworfen. Wie sie nun das Vorgespann wiederum abgegeben, und davor die Leute befriediget, gierigen wir mit einander das Dorf hinab, und als wir bey das Schloß kamen, wartete schon ein Gerichte Forellen auf uns bey dem Mälzter, der mit mir verwandt war. Wir genossen seiner Gutmütigkeit, und kosteten abermals das köstliche Bier, musten aber, weil der Abend vor der Thüre, nach unseren Quartieren in den warmen Brunnen eilen. Der beschädigte Wagen blieb bis aus den andern Tag zurücke, weil uns der Herr Wirthschafts-Hauptmann mit einem andern ausgeholfen hatte. Wir kamen endlich ganz glücklich mit finsterner Nacht zurücke, da unsere gute Freunde grosse Sorge vor uns gehabt hatten. Denn, ob sie gleich im warmen Brunnen lieblichen Sonnenschein gehabt, so hatten sie doch wahrgenommen, daß eben an dem Tage die Schneekoppe in lauter Wolcken verhüllet gewesen, welches, nach der Aussage der dortigen Einwohner, eine Anzeigung eines starcken Windes oder Donnerwetters. Sie hatten deßwegen groß Mitleiden mit uns, da wir ihnen erzählten, was wir ausgestanden, und wie uns diese Neugierigkeit so theuer ankommen wäre. Ein ieder riethe uns aber, daß wir uns bald zu Bette fügten, damit wir uns recht wieder erwärmen, und beydes von Müdigkeit und Schrecken erholen möchten. Dieses erfolgte auch, ich kan aber auch wohl sagen, das mir die gantze Nacht wachende und träumende die ausgestandne Angst einkommen ist. Ich hatte wenig Lust den folgenden Tag mich aus dem Bette zu machen, da mir Arm und Beine weh thaten, wann ich nicht einen wichtigen Brief zu beantworten nöthig gehabt. Kaum war dieser fertig, so kam des Curranders Diener, und ersuchte mich im Namen seines Herrn, daß ich bald in das Bad kommen mochte, er und Montanus nebst noch einem andern

Freunde, der ein Doctor von Breßlau war, hätten das Bad ausschöpfen lassen sie wolten nun, wie man da zu reden pfelet, mit herauf qvellen. Ich ließ mich nicht lange bitten, sondern verfügte mich zu ihnen, und hatte mit denselben die gute Hoffnung, es würde mir alle Müdigkeit ausziehn. Die Frauen hatten sich indessen Fuß-Bäder machen lassen, gaben uns endlich die Besuchung, und schütteten, einen gantzen Korb voll Rosen-Blätter in das Bad, welches eine sonderliche Ehre seyn solte. Nachdem wir aus dem Bade gestiegen, legten wir uns wieder zu Bette, und ruheten ein paar Stunden, giengen darnach wiederum zu Currandern, woselbst wir die gantze Bade-Gesellschaft antrafen, die mit uns sonst zu baden pflegten. Es ist also der Gebrauch, daß wenn iemand das Bad ausschöpfen läst, er denselbigen Tag die gantze Gesellschaft bewirthet. Bey solchem Tractement ward nun vieles von unserer Berg-Reise gesprochen, und wir erzehlten ihnen alles, was uns Gutes und Böses dabey zugestossen. Etliche beklagten uns, etliche vexirten uns, daß wir aus dem warmen ins kalte Bad kommen waren. Wir aber musten zufrieden seyn, das; uns der liebe GOTT gesund und ohne Schaden wieder kommen lassen. Sie verwunderten sich alle, daß, da man auf dem Lande so gutes Wetter gehabt, es aus dem Berge hingegen so ungestüm gewesen. Ein alter von Adel aber urtheilete, das waren gemeiniglich Vorboten der grossen Wasser, und es ware doch bey dem lieblichen Sonnenscheine sehr geschwüle gewesen. Ich hatte bey dieser Versammlung gute Gelegenheit von der sämtlichen Gesellschaft mich zu beurlauben, weil ich gesonnen war, des morgenden Tages meine Bade-Cur zu beschliessen. Es war nemlich einer von Adel gestern ankommen, dessen Lehn-Kutscher wiederum zurück gieng, und mich bis nach Liegnitz mit nehmen konte. Sonderlich nahm ich von meinen Reise-Gefährten verbindlichen Abschied, weil es auch das letzte mal ist, daß ich sie in dieser Welt gesehen habe. Sie sind in etlichen Jahren alle nach einander aus der Welt gegangen, und hoffe ich auf den lustigen Bergen der Stadt GOTTES sie dermaleinst wieder zu se-

hen. Ich setzte mich des Tages darauf zu Mittage auf den Wagen, trat etliche Stunden in Hirschberg ab, und gelangete noch bey Tage in Falckenhayn an. Die Sonne hatte den Tag über sehr gestochen, und man sahe und hörete die Donnerwetter von weitem, welche alle im Gebirge sich gesamlet hatten. Es war ein grosses Wirths-Haus an dem Orte, durch dessen viele Stuben-Fenster der Blitz hernach so heftig eindrang, daß ich die gantze Nacht nicht schlafen konte. Ich stund endlich auf, und gieng zu dem Kutscher vor den Stall, der auch schon wachend war. Dieser hielt es vor gut, daß wir uns in wenig Stunden aufmachten, denn er sagte, ich sollte nur hören, was für ein grosses Geräusche in den Bergen wäre, es würde gewiß groß Wasser setzen, wir möchten hernach nicht hindurch kommen. Ich hörte es mit Entsetzen, und es lautete nicht anders, als ob die Berge sich mit einander stiessen, hielt es demnach auch vor gut, daß wir uns bey Zeiten fort machten. Er rufte den Wirth auf, den wir beyderseits bezahlten, welcher auch sagte, das; die daselbst fliessende Katzbach schon gestern um die Helfte gewachsen wäre. Wir fuhren also von hier bis nach Hermsdorf, allda wir durch diesen Fluß setzen musten. Er war aber schon so groß, daß ich es nicht wagen wolte, auf dem Wagen sitzen zu bleiben. Ich gieng, weil es schon Tag worden war, über den Steg, der aber hinten und forne schon über die Füsse im Wasser stund. Der Kutscher hatte einmäßiges Fohlen bey den Pferden, welches wohl hinter dem Wagen nachfolgte, aber mitten im Wasser durch die Gewalt des Stroms fort gerissen wurde, und gewiß ersoffen wäre, wenn nicht etliche Männer, die am Ufer des tobenden Baches wehreten, solches mit einer Stange aufgehalten, und folgend heraus gezogen hätten. In Goldberg, dahin uns der Weg führte, stieg ich nicht von dem Wagen, sondern ließ mir ein Glas Wein herbringen, und eilte wiederum zum Thore hinaus. Wir funden in der Aue, nicht ferne von der Stadt, daß die Katzbach sich sehr vergrössert hatte, weil sie aber daselbst sich ausbreiten konte, so kamen wir glücklich hindurch. Hier sehen wir nun, daß mancherley Haus-Geräthe geschwommen kam, welches schon andeutete,

die Fluch müsse auch die Häuser eingerissen haben, und das Brausen in dem Gebirge war noch immer ärger worden. Auf dem Wege nach Liegnitz konte uns ferner kein Gewässer hinderlich fallen, wiewohl die Graben auf den Feldern ziemlich angefüllet waren. Wir kamen also glücklich an diesen Ort, es war auch der Himmel wiederum etwas helle, und man hörete den Donner nur aus der Ferne. Ich bat meinen Kutscher, er wolte auf die Post schicken, die auf eben der Gasse war, wo er wohnte, daß ich gleich eine Extra-Post bekäme, und weil ich noch ein paar Meilen zu reisen hatte, an Ort und Stelle befördert würde. Er sagte aber, daß er noch ein paar ausgeruhete Pferde zu Hause hätte, und mich selbst führen wolte, so konte ich auf einem bedeckten Wagen fahren. Ich nahm es willig an, nachdem ich ein Gedinge mit ihm gemacht, und ihn wegen der vorigen und künftigen Fuhre bezahlet hatte GOTT hatte es auch wohl mir und ihm eingegeben, denn in der folgenden Nacht wurden beyde Wasser, welche die Stadt Liegnitz beströmen, so gewaltig groß, daß die Katzbach zudem Breßlauischen Thore in die Stadt drang, und das schwarze Wasser die Brücken, über welche ich gefahren, hinweg schwemmte, daß, wenn der Kutscher nicht noch denselben Abend nach Hause gefahren, er in etlichen Tagen nicht nach Liegnitz kommen wäre. Man kan es sehen, wie hoch das Wasser gegangen, an einem in Stein gehauenen Striche an der äusersten Pforte, und es hat noch eine andere Wasserfluth übertroffen, welche auch an dieser Pforte auf gleiche Weise angemercket ist. Und das ist auch die grosse Schlesische Sündfluth, welche im Jahr 1702. den 14 Julii auf den Gräntzen der Böhmischen und Schlesischen Gebirge gegen Lausitz nach einem gewaltigen Donnerschlage und erfolgten Wolckenbruche entstanden, den Bober, Qveiß, Katzbach, und andere Flüsse aufgeschwellet, und einen grossen Theil von Schlesien überschwemmet, mehr als hundert Personen und viel tausend Stücke Vieh ersäuft, unterschiedliche Dörfer und 4 Städte beschädiget, die Häuser, Aecker und Wiesen zu Grunde gerichtet, und allen Einwohnern ein Exempel der Busse gegeben, wie solches M. J C

Schwedler in einem besondern Tractat unter vorhergehendem Titel beschrieben hat, in welchem man sich des mehrern ersehen kan. Meine Reise war nun Vollendet, und ich danckte GOtt, das; er mir wieder zu Hause geholfen hat. Nun werde ich wohl nicht mehr nach den Bergen lüsteren werden, doch habe ich allezeit, wenn mir die Schnee-Koppe zu Gesichte kommen, mit sonderbarem Vergnügen an solche Reisefahrt gedacht. Es bleibet wohl wahr:

*Jncunda præteritorum memoria.*

Noch eines habe ich zu gedencken. In Tanels Baude wurde uns ein Buch vorgeleget, in welchem diejenigen sich alle selbst eingeschrieben, die auf der Schnee-Koppe gewesen sind, da-rein wir auch unsere Namen schrieben, und diese Reime darzu setzten:

Unter Hagel, Sturm und Blitz  
Stiegen wir vom Riesen-Sitz,  
Theils geritten theils gegangen,  
Theils getragen auf den Stangen,  
Durch und durch an Kleidern naß, etc.

Das übrige habe ich vergessen, wer es will wissen, der kan in diesem Buch nachschlagen, in welchem er auch unsere eigentliche Namen finden wird.





IV.  
Aus Friedrich Becmanns Rede  
Von dem  
Riesen-Berge.  
Zu Franckfurt an der Oder gehalten.  
den 10. Febr. Anno 1679.

(NB. Dieser Fridericus Becmannus war ein Sohn Friderici Becmanni, Doct. und Professoris Theol. Zu Franckfurt an der Oder, und ein Vetter des berühmten Ioh. Christ. Becmanni, auch Doct. & Profess. Theol. daselbst. Er hat diese Oration gehalten als ein Studios. Medicinæ. und ist hernach Doct. Medicinæ in Colberg worden. In dem Exordio gedencket er daß er selbst unter der Anführung seines Veters, und in Gesellschaft unterschiedener Studioforum von Franckfurt, zwey Jahre vorher. nemlich Anno 1677 die Riesen-Koppe besucht, und laboriosam voluptatem, eine mühsame Ergötzlichkeit, oder beschwerliche Lust genossen. Er vergleicht die grosse Welt mit der kleinen, und nennet dir Berge Geocosmi ossaturam, oder das Gebeine des Erd Cörpers. Was er aber von der Riesen-Koppe meldet, ist in nachfolgendem ins Teutsche übersetzt, und genommen ans des obgedachten D. I. Becmanni Historia Orbis Terrarum Geographica & Civili, wo es in der Edit. 1698. Franckfurt gedruckt, von pag. 283. bis 295 zu lesen ist. )

Was des Riesen-Berges seinen Namen betrifft, so wird er wegen seiner Höhe also genennet, denn er übertrifft alle Schlesische Berge, und wird von den Leuten, welche im Gebirge um denselbigen wohnen, gemeiniglich also genennet. Doch heisset er auch der Schlesier Wetter-Zeiger, oder Calender,<sup>1</sup> um dieser Ursache Willen: so es um ihn klar und helle aussiehet, so muthmassen sie, es werde ein angenehmes Wetter erfolgen, ist er aber mit Nebel oder Wolcken umzogen, so fürchten sie,

---

<sup>1</sup> Der gemeinste Name, den man diesem Berge giebet, ist die Schnee Koppe, weil das gröste Theil des Jahres Schnee auf derselben lieget und Koppe so viel bedeutet, als das höchstes heil eines Berges.

daß Regen oder Ungewitter kommen werde. Es lieget dieser Berg in dem Fürstenthum Jauer, und dessen Weichbilde Hirschberg, unter der Herrschaft des Herrn Grafen von Schafgotsch, und ist nebst andern Bergen des Sudötischen Gebirges gleichsam eine von Natur gewachsene Mauer, welche Schlesien u. Böhmen voneinander scheidet. Gegen Mitternacht lieget Nieder-Schlesien, gegen Mittag das Königreich Böhmen, gegen Morgen und Abend ist dieser Berg mit andern Sudötischen Bergen, als ein grosses Bebeine mit andern Beinen verbunden. Seine Höhe erstreckt sich zum wenigsten 30 Stadia,<sup>2</sup> reicht mit seinem Gipfel bis an die Wolcken, und übersteiget weit den Kreiß der untersten Luft. Auf seiner höchsten Spitze ist ein ebener Platz, der ward vor diesem vor eine Wohnung der Gespenster gehalten, nunmehr aber siehet man eine Capelle daselbst, welche der Graf von Schafgotsch hat bauen lassen. Zwar zu der Zeit (1677) war sie nicht vollkommen ausgebauet, keines weges aber wegen Verhinderung der Gespenster, wie der gemeine Pöbel davor hielt, sondern wegen der öftern Ungewitter, welche beständig auf diesem Berge tobeten.<sup>3</sup> Ich erinnere mich noch mit vieler Ergötzung dieses hohen Berges, auf welchem ich folgende Disticha angeschrieben, die sich gar wohl auf ihn schicken.

Qui propiora putas superato culmine montis  
Numina terricolis, retrricolasque Deo,  
Et precibus Jovæ gaudes servire sacellis,  
Hic ut idem faciat, linguaque corque licet.  
Ut liceat fecit pietas veneranda Dynastæ,  
Jura loci Dominus cui dedir ipse poli.

---

<sup>2</sup> Es wäre zu wünschen, da die alten Historici eines Römischen Meilen-Masses sich bedienet die neuen es ausgemacht hatten, was vor Stadia hier gemeinet wären, weil dieselben groß und klein sind, die einen mehr Schritte als die andern haben. Muthmaßlich werden diese 30 Stadia etwas über eine halbe Teutsche Meile austragenn.

<sup>3</sup> Sie ward 1668 angefangen und 1681. den 10 August vollendet und eingeweihet. Vide Herrn Dav. Zellers Hirschb. Merckw. P. II. p. 12.

Welches im Teutschen also möchte übersetzt werden:

So du mein Wanderer, in den Gedancken stehest,  
Daß auf den Bergen wir dem Himmel näher seyn,  
Und gerne GOTTes Lob mit Mund und Hertz erhöhst,  
So stimmt dieser Ort mit deinem Wünschen ein.  
Durch dessen Gottesfurcht kanst du hier himmlisch werden,  
Den GOTT vom Himmel setzt zum Herren dieser Erden.

An dem Fusse des Berges liegen unterschiedene Städte und Dörfer, deren die vornehmste ist Hirschberg welche also benennet worden, weil vor Zeiten eine Wildbahn hier gewesen, da man sonderlich viel Hirsche gefangen hat,<sup>4</sup> und nicht weit davon ist das warme Bad, welches von dieser Stadt genennet wird.<sup>5</sup> Ferner Schmiedeberg, welches von vielen Eisen-Waaren, so daselbst verfertigt werden, genennet und berühmt ist.

Aber die Einwohner dieses Orts sind insgemein mit Kröpfen beschweret, gleich wie die Leute in dem benachbarten Dorfe Stein-Seiffen, und die in Welschland um die Alpen wohnen. Man wird aber weniger Kröpfige daselbst itzund antreffen, weil man gewisse Brunnen, die solches Übel verursachen, hat kennen und meiden lernen.<sup>6</sup>

Doch wir wollen dein Berge etwas näher treten. Gleich wie die Gebeine eines Menschen mit Haut, Fett, Adern, Nerven, und andern dergleichen Dingen umgeben sind, die ihnen nicht nur eine gute Gestalt geben, sondern auch ihren Nutzen haben: Also ist dieses grosse Welt-Gebeine an statt der Haut

---

<sup>4</sup> Hirschberg lieget in einer Ebene, und das Gebirge gehet erst zwey Meilen von dar an.

<sup>5</sup> Auch Schmiedeberg ist wohl nahe an den Bergen, aber fast eine gute Meile von der Schnee-Koppe.

<sup>6</sup> Die Kröpfe kommen ursprünglich nicht von dem Brunnen- Wasser her, sondern von dem Wasser, das aus den Stollen fließet, wo das Eisen gegraben wird. Darum die Ober-Schmiedeberger vornemlich damit beladen sind, weil daselbst ein Eisen-Bergwerk ist, und man die guten Leute ehemals Kopf-Länder hieß, darüber es bisweilen blutige Köpfe setzte.

mit einer gesunden Luft, an statt des Fleisches und Fettes mit anmuthigen Wiesen und Wäldern, an statt der Adern und Nerven mit reichhaltigem Ertz versehen. Die gesunde Luft erhält die Leute, die auf und an diesen Bergen wohnen, nicht allein bey dauerhafter Gesundheit, sondern sie gelangen auch zu einem hohen Alter, und erinnere ich mich, das; wir neunzigjährige Männer gesehen, welche nur von Wurtzeln und Milch-Speise gelebet, und über keine Kranckheit geklaget, ohne nur über Schwachheit ihrer Glieder, welche sie bey Auf- und Absteigung der Berge sehr geschwächet hätten, daß sie nicht mehr klettern könnten.

Die Wiesen und Wälder sind gleichsam das Fett und Fleisch an diesen Beinen. Die Wiesen prangen nicht allein mit den allerköstlichsten Kräutern, sondern die Berg-Leute haben auch davon ihren Nutzen, indem sie derselbigen Wurtzeln, Blätter, Blumen und Saamen durch gantz Schlesien, Böhmen, Pohlen und Teutschland tragen und schicken. Es hat der gelehrte Mann D. Caspar Schwenckfeld, nicht derjenige, welcher schon zu den Zeiten Lutheri seine Jrrthümer ausgestreuet, sondern der in Schlesien hochberühmte Medicus, denen Liebhabern der natürlichen Wissen schaften, ein gantz Register von dergleichen Blumen und Kräutern vor Augen gelegt, davon wir nicht alle, sondern nur die Vornehmsten erzehlen wollen etc.<sup>7</sup>

Nun ist auch der Wälder zu gedencken, die als das Fleisch diese steinerne Knochen umgeben. Die Bäume in diesen Wäldern sind zwar von mancherley Art, unten stehen meistens Bircken, in der Mitte aber Tannen, an der Höhe des grossen Gebirges, allwo eine Ebene ist, findet man lauter Knie-Holtz, welches die Berg-Leute also zu nennen pflegen, weil es gleichsam auf der Erden kniet, indem desselbigen zarte Sprossen von

---

<sup>7</sup> Hier bat der Redner die vornehmsten Kräuter angeführet, welche aber aussen gelassen worden. Man kan sie selbst nachschlagen in Caspar Schwenckfelds *Catalogo Stirpium & Fossilium Silesiæ* in pr. Lipsiæ 1601. 4. Wiewohl sie daselbst unter ihrem eigenen Namen zu suchen sind.

der Gewalt des Windes und Wetters, am meisten von der Menge des Schnees, unter welchem es fast drey Theile des Jahrs gedrückt wird, über eines Mannes Länge nicht in die Höhe wachsen kann.

Von Korn und andern Getrayde kan ich nicht viel sagen. Andern Fusse des Berges wird noch etwas geharret, aber sehr wenig, theils, weil der Boden zu steinicht ist, und weil die crde nur auf der äuserlichen Fläche lieget, daß sie nicht kan gepflüget werden; theils wegen der wenigen Warme, welche nur aufs höchste drey Monate dauert, daher die Saaten gar selten zur Reiffung gelangen Es müssen also die Bewohner dieses hohen Berges, wie bereits gedacht worden, meistens von Kräutern und Milch-Speisen leben.

Was die Adern und Nerven belanget, so können dieselbe gar wohl die Ertze und andere Erd-Säfte Vorstellen, mit welchem der Riesen-Berg reichlich versehen ist. In dem Riesen-Grunde findet man Gold-Adern; In dem Elbe-Brunnen, von dem wir hernach gedencken werden, Stücklein gediegenen Goldes, auch anderen Orten Silber, sonderlich auf der Jser-Wiese. Von Eisen, Zinn und Kupfer-Wasser steckt alles voll. Nicht weniger kan man auch hier haben allerhand edele und andere köstliche Steine und Granaten, welche so gut sind, als die Orientalischen; Diamante, Rubine, Amethisten, die zwar geringer sind, als die Orientalischen, aber von sonderbarem Glantze Topaser, die von ungemeiner Grösse sind, welche auch oft gute Kenner betrügen, die nicht gedencken, daß sie aus ihrer Nachbarschaft seyn; derer Crystallen, Achate, und anderer, welche häufig vorkommen, nicht zu gedencken. Nun will ich der Veilchen-Steine noch Meldung thun, ob sie gleich sonsten unter die gemeinen und groben Steine zu rechnen sind. Es wird von ihnen erzehlet, daß sie häufig auf dem Gipfel des Berges liegen, und einen Geruch gleich den blauen Veilchen haben. Wiewohl derselbige an sich selbst nicht also riechen

soll, sondern nur das rothe Moos, so ans demselben wächst, welches ich hier nicht untersuchen will.<sup>8</sup>

Doch würde ich unrecht thun, wenn ich nicht auch der Wasser-Schätze gedachte, welche die Natur in diesen Berg gelegt hat. Unsere Sudötische Berge lassen unter dem Riesen-Berge den Bober, die Aupe, die Neisse, die Iser, den Zacken, die Katzbach, und derer ich am ersten hätte gedencken sollen, die Elbe hervor qvellen. Dieser ihr Qvell, welchen man den weissen Brunnen nennet, entspringet nicht weit von dem Riesen-Gebirge, und hat ein weißliches Wasser, welches etliche Monat gantz klar und rein bleibt, aber doch Gold-Körner mit sich führet, davon einige der Pfälzische Theologus, Parcus, unter seinen Rariræten aufgehoben.

Wir haben aber an diesen Wasser-Schätzen ein neues Wunder der Natur zu sehen. Es sind bekannt aus der Historie des gelobten Landes die Augen des Jordans, deren auch schon der Jüdische Geschicht-Schreiber, Flavius Josephus, gedencket und das waren gewisse Seen, aus welchen der Jordan seinen Ursprung hatte. Deßgleichen haben auch von dem Nilo geschrieben, die dessen Ursprung entdeckct haben. Ich werde nichts unglaubliches sagen, wenn ich diejenigen zwey Teiche, die aus dem Riesen-Gebirge gefunden werden, die Augen der Elbe nenne, vornemlich da der grosse Teich ebenso, wie die so genannten Augen des Jordans und Nili, unergründlich ist, und aus dem innersten Eingeweyde der Erden entspringet, daher man weder Fische in demselbigen siehet, noch durch einen Kahn können erforschet werden, das; der Hoch-Gräfliche Besitzerin Lebens-Gefahr gewesen, als er darüber fahren wolte. Ich habe etwas von diesem berühmten Berge gesagt, aber noch viel zu wenig, und ohne Zweyfel habe ich das nicht alles gesagt, was ihn recht erheben solte. Allein wer kan diese Materie erschöpfen, da die Natur in ihrem Schatze immer etwas neues

---

<sup>8</sup> Daß dieser Geruch nicht eben in dem Moose stecke, hat Joh. Climmbeck in seiner ersten Reise beschrieben, und kein man die Probe gewiß glauben, welche mit dem blossen Stein mehr als einmal ist gemacht worden.

hervor bringet. Nur noch eines will ich gedencken, von dem Beschrienen Geiste auf dem Riesen-Gebirge, dem so genann-ten Rübenzahl , wiewohl ich es nicht gerne thue. Denn meines Erachtens ist keine Erzählung abgeschmackter, als die von Gespenstern handelt. Es sind Larven des Teufels, und was stehet einem Christen wohl übler an, als daß er bey der Menge so vieler anständigen Dinge des Christenthums um solche Affen-Spiele des Satans sich bekümmert, die niemals aufhören, und gantz keinen Zusammenhang haben, weil sie von dem Urheber aller Unordnung herkommen. So soll man auch keine Furcht davor haben, denn wie solte sich ein Christe vor den Larven des Satans fürchten, weil er weiß, daß er ihm ohne Göttlichen Willen nicht ein Haar krümmen kan. Es ist der Rath Lutheri wohl der allerbeste , den er hin und wieder in seinen Schriften giebet: Man könne des Teufels Gauckel-Spiel nicht besser ver- treiben, als durch Verachtung.

Von dem Namen Rübenzahl erinnere ich mich noch die- ses, daß er nicht von dem Spanischen Roncevalle, noch von dem Frantzösischen Roy du val herkomme, welches letztere einen König des Thales bedeutet, sondern Von dem Verbro- chenen Namen Roberti von der sahne entstanden, und deßwe- gen von unterschiedenen Geschicht-Schreibern nur insgemein Robercus oder Ruprecht genennet wird. Davon mit mehrerem zu lesen ist der Autor des Schweidnitzischen Chronici.<sup>9</sup> Daß aber die gantze Sache eine Fabel sey, bezeugen selbst diejeni- gen Leute, welche oben auf diesem Berge wohnen, und über viertzig Jahr sich daselbst aufgehalten haben, ja die zunächst an dem Gipfel der Riesen-Koppe ihre Bauden haben, und ver- sichern, daß sie wohl oft Donnerwetter gehabt, aber niemals erkennen mögen, daß sie von einer sonderlichen Wirckung ei- nes Berg-Geistes herrührten. Also kan einer Fabel, die von

---

<sup>9</sup> Er meint des Ephr. Ign. Nasonis wieder lebenden Phœnix der Fürs- tenthümer Schweidnitz und Jauer, in welchem pag. 320. sqq. diese Fabeln angeführet werden, welche durch die Leichtgläubigkeit der einfältigen Leute fortgeplantzet worden.

weitem herkommt, gar leichtlich Glauben beygemessen werden, gleich wie man wohl geringern Sachen beymisset, wenn sie aus der Ferne erzehlet werden. Man darf sich wohl nicht wundern, daß an diesem Orte bisweilen böse Geister sich sehen lassen, dieses ist der Einsamkeit zuzuschreiben, in welcher der Satan sonderlich Gefallen hat, denen Menschen eine Furcht einzujagen, weil sie daselbst des Trostes beraubt sind; aber darum folget nicht, daß dieser Ort eines besondern Geistes Wohnung sey. Ich halte nicht davor, daß GOTT dem Teufel so viel zulasse, daß er sich auf der Erden hier und da einen eigentlichen Sitz vor sich erwähle.<sup>10</sup> Wir haben nur eine einzige Insul in dem mitternächtigen America, welche die Teufels-Insul genennet wird. Aber diese ist wegen vieler Erdichtungen verdächtig.

(Nach einigen andern Anmerckungen beschliesset der Autor seine Rede, und weiser denjenigen, der mehrere Nachricht Von der Riesen-Koppe verlanget, in die Schlesischen Historicos, Henelium und Schwenckfeldium. ·Sonderlich aber führet er die Lebens-Beschreibung des Pfälzischen Theologi, David Parei an, welche sein eigener Sohn, Philippus Pareus, verfertigt, und den Operibus des Vaters, welche in Folio An. 1620. zu Franckfurt am Mann heraus kommen, vorgesetzt hat. Weil nun gedachter David Pareus ein gebohrner Schlesier, nemlich von Franckenstein, im Münsterbergischen Fürstenthum gewesen, und zu Hirschberg in seiner Jugend in die Schule gegangen, so hat man hierbey anfügen wollen, was in seiner Lebens-Beschreibung Von diesem Gebirge gedacht wird.)

Nicht weit von dem Hirschbergischen warmen Bade ist das Sudötische Gebirge, welches Schlesien von Böhmen scheidet, unter diesen Bergen wird einer von wegen seiner Höhe der Riesen-Berg genennet, Von welchem man sonderlich bey klarem Himmel weit und breit in Schlesien und Böhmen den angenehmsten Prospect haben kan. Er steigt zum

---

<sup>10</sup> Hierbey wäre wohl etwas zu erinnern. Allein wir wollen nur bey der Historie bleiben, und uns in keine Streitigkeiten mengen.



wenigsten 30 Stadia in die Höhe, sein Gipfel ist meist mit Wolcken bedeckt, und übersteiget gar weit den untern Luft-Creyß, wie es mit einem Mathematischen Instrument untersucht hat M. Christoph Schillingius (der von Franckenstein gebürtig, und damals Rector in Hirschberg war, aber hernachmals, weil er sich öffentlich zu den Reformirten bekannte, seines Dienstes entlassen, und zu Amberg in der Pfaltz in dem Illustri Seminario von Chur-Fürst Friderico III. zum ersten Rectore beruffen ward.) Es waren seine meisten Discipuli gewohnt, mit demselben im Sommer um die Zeit, da Tag und Nacht gleich ist, zweymal auf diesen Berg zu steigen, da sie denn zwar erstlich bey hellem und angenehmen Sonnenschein auf dem Gipfel des Berges sich niederliessen, mit Speise und Gesang sich ergötzen, und bey einem angezündeten Feuer die Nacht über daselbst zu verbleiben gedachten: aber wenige Stunden darnach verlohr sich das heitere Wetter, der Nord- und Ost- Wind fieng also heftig an zu toben, daß sich etliche von den jungen Leuten in die Stein-Klüfte verbargen, andere in die daselbsten aufgerichteten Bauden flüchteten, andere sich auf die Erde niederstreckten, der Gewalt des-Windes zu entgehen. Da der Sturm sich ein wenig geleeget, wurden sie von finstern Wolcken und einem kalten Nebel umgeben, daß einer den andern bey den Händen hielt, und in plötzlicher Eile die Flucht zum Berge herab nahmen unten an dem Berge funden sie alles helle und stille, da sie hingegen die Spitze des Berges mit den dicksten Wolcken umgeben sahen. Solchen Veränderungen des Wetters ist dieser Berg unterworfen Das gemeine Volck schreibt solches- einem bösen Geiste zu, der in dem anliegenden Thale wohne, und die Reisenden öfters beunruhige. Die herumwohnenden Leute nennen denselbigen Rübezahl. Als einer von den Gefährten aus Vorwitz ihn mit heller Stimme rufte, so gab es einen Widerschall in dem Thale, wie ein Ochse brüllet, gleich als antwortete dieser Berg-Geist.

Der höchste Gipfel des Berges, der zum wenigsten 6. Stadia über die umliegenden Berge hervor ragen hat in der Breite etwan ein halbes Stadium, und lieget wenig Erdboden daraus,

sondern ist mit grossen und kleinen Steinen so erfüllt, als wäre es zu Fleiß mit Menschen Händen gemacht. Diese Steine, welche stets an den heissen Strahlen der Sonne liegen, sind mit einer moosigten Rinde überzogen, welche mit mancherley Farben unterschieden ist, daß man zweyfelu muß, ob die Natur nicht mehr, als die Kunst, zu bewundern sey. Diejenige Berg-Seite, welche sich gegen Mitternacht und gegen Schlesien kehret, ist noch meistens Theils mit Bäumen bewachsen, sonderlich mit einer Art, die gleichsam aus der Erde kriecht, welche von der Gewalt der Winde und des ungestümen Wetters (und vielem Schnee) in ihrem Wachsthum gehindert und niedergedrückt wird, daß es nicht viel höher wachsen kan, als eines Knies hoch. Deßwegen wird es auch das Knie-Holtz genennet, und siehet einem Gesträuche ähnlicher, als einem Walde. Gegen Mittag und Abend, wo Böhmen und Meissen lieget, ist der Berg meistens kahl, und nur mit Moos und etwas Gras bewachsen, weil er auch bisweilen mitten im Sommer durch ein Schnee-Gestöber befeuchtet wird. Kaum tausend Schritte von dem Gipfel des Berges entspringet ein Fluß, die Oppau oder Aupe genannt; und fast ebenso weit gegen Mitternacht die Elbe einer der berühmtesten Flüsse in Deutschland, aus eilf Brunnen, (daher er den Namen die Elbe oder Elfe soll bekommen haben.) Diese Brunnen stiessen endlich alle zusammen in einen grossen und klaren Brunnen, davon der erste, welcher am weitesten herkömmt, Goldkörner aus seinen Adern hervor bringet, deren etliche Pareus selbst heraus gelesen, und lange als einen Schatz aufgehoben hat. Diesen Fluß, weil er daselbst noch sehr schmal ist, musten alle Discipuli des obgedachten Schillingii überschreiten, damit sie hernach zu Wittenberg sagen könnten, sie wären mit gleichen Füßen über die Elbe gesprungen. Beyde diese Flüsse stürzten sich in den so genannten Atmen-Grund hinab, und gehen durch unterschiedene Gebirge in Böhmen, und nachdem sie mit andern Wassern sich vermehret, vereiniget sich die Aupe bei) der Stadt Jaromir mit der Elbe, welche daselbst schon mit einer hölzernen Brücke versehen ist. Bis hieher die Nachricht Parei.

V.  
Die lustige Reise  
Nach der  
Riesen-Koppe  
in Schlesien,  
Etlicher vertrauten Freunde von L.



Die Gesellschaft der Reisenden war folgende:

Choragus, Heerführer.  
Leander, Gutfreund.  
Nephritus, Rückweh.  
Lactantius, Milchmann  
Florus, Wurtzelmann.  
Cornelius, Flinteweg, Stein genannt.  
Grumls, Immerrecht.

Indem die Christenheit ließ siebzehnhundert schreiben,  
Im Julio, vorher, als Bertholds Tag erschien,  
Must uns der lange Wunsch doch endlich noch bekleiben,  
Auf Schlesiens Frontier, den Riesen-Berg zu ziehn,  
Wir stunden früh um drey, in Mänteln und mit Stäben,  
Und warteten mit Fleiß, bis Pferd und Wagen kam,  
Man hieß uns allerseits wohl fahren und wohl leben,  
Womit die Reise nun den guten Anfang nahm.  
Choragus gieng zuerst, Leander und der dritte,  
Der sich Nephritus nennt, mit ihrer Fahrt voran,  
Drauf kam Lactantius und Florus in der Mitte,  
Nebst dem Cornelio und Grumls dem Wagen-Mann.  
Der Wunsch war, daß es wohl auf diesem Wege gehe,  
Wir sangen allerseits ein frohes Morgen-Lied,  
Und stimmten ferner an: Allein GOTT in der Höhe!

Ingleichen: segne uns, und gieb uns deinen Fried!  
Bis Goldberg gieng es gut, ob schon bey Tilebitten  
Der alte Weidenstock ein neues Merckmal war,  
Des Umwurfs, den einmal Leanders da erlitten,  
Dach gieng das schnelle Rad vorüber ohn Gefahr.  
Wir labten uns allhier mit Goldbier und Forellen,  
Besuchten in der Eil auch einen lieben Freund,  
Wir wünschten ihn zwar noch zum Reis- und Berg-Gesellen,  
Allein er blieb zurück, halb lachend, halb beweint.  
Um zehn Uhr waren wir schon wieder auf dem Gleisse,  
Und giengen Seiten-wärts den Geyers-Berg vorbey,  
Wir badeten hier fast in unserm eignen Schweisse,  
Und lernten, daß es schwer Berg-auf zu fahren sey.  
Doch ward uns wieder wohl, als in der Höh fein sachte  
Der gleiche Rasen-Weg beym Taschen-Hofe hin  
Auf die Probst-Hayner Au uns gantz gemächlich brachte,  
Dasselben Sonn und Glück uns in die Augen schien,  
Indem das Mittags-Mahl in diesem Dorf-Quartiere  
Cornelius sehr bald und wohl bereiten ließ.  
Wir stärckten uns allhier bey auserlesnem Biere,  
Bis man zum Aufbruch drauf das kleine Post-Horn bließ.  
Frau Wirthin, gute Nacht! wir kommen Mittwochs wieder,  
Da wollen wir bey euch die Abend-Gäste seyn,  
So schieden wir davon. O aber falsche Brüder,  
Hat sie vielleicht gesagt, denn keiner fand sich ein.  
Was artigs sahe man, daß hier der Vogel wegen  
Der reiffen Kirschen Baum mit einem grauen Garn  
Rings um bespannet war, auch wie so nah gelegen  
Der hohe Spitzen-Berg. Doch konten wir nicht harnn,  
Sonst wäre das Vielleicht die erste Müh gewesen,  
Zu sehen, ob man hier die Ziffern an der Uhr  
Des Peter-Pauli Thurms zu Liegnitz könnte lesen,  
Ob unser Haus noch steh in alter Positur.  
Bis Luisdorf hatten wir grundböse Berg und Wege,  
Darüber Achs und Rad beynah zu drümmern gieng,  
Da auch der kleine Gaul von wegen vieler Schläge,

Nichts zohe, sondern nur noch an dem Rimsel hieng.  
Plus ultra! musten wir bey Unserm Steigen denken,  
Doch funden wir uns drein, ob schon Berg über Berg  
Zur übergrossen Last uns oftmals wolte kräncken,  
Was angefangen war, das setzten wir ins Werck.  
Der Stangen-Berg, o weh ! benahm uns alle Kräfte  
Aus Fleisch und Adern hin, Nephritus fühlte wohl,  
Wie sanft es thät, wenn man das hintere Geschäfte,  
Von Stein auf Steinen stets sich schütteln lassen soll.  
Hier ward uns etwas Angst, die Sonne war verlohren,  
Wir sahen Hirschberg wohl, und langten doch nicht hin,  
Wie sehr wir eilten. Doch kam man zu den Thoren,  
Wir musten durch die Stadt zum letzten Heller ziehn.  
Da war ein wüster Schwarm von jungen Handwercks-Leuten,  
Die das sonst schöne Haus mit Klang und Stanck erfüllt.  
Wir machten uns bey Seit, und legten uns bey Zeiten,  
So bald uns nur der Durst und Hunger war gestillt.  
Früh, als noch Dunst und Dampf das gantze Feld bedeckte,  
Kam Pferde-Klage für, der Haber hat gefehlt!  
Und da ein ieder noch sich auf dem Strohe streckte,  
Hat uns der Kutscher schon das Aergerniß erzehlt.  
Wir stunden hurtig auf , und nach dem Früh-Gebete  
Trug uns ein gleicher Weg bis in das warme Bad.  
Da kauft man sonst ein von allerley Geräthe,  
Doch dis mal war vor uns zum warten hier kein Rath.  
Drum lenckte unser Grumls die Deichsel bald hinüber,  
Und fuhr bey guter Zeit bis hinter Gierßdorf fort.  
Bald kam ein grosser Sturm, die Luft ward immer trüber,  
Wir dachten gleichwohl Hoch an den bestimmten Port.  
Als wir in Gierßdorf nun zum letzten Kretschem kommen,  
Allwo Choragum bald der Wirth erkennet hat,  
Weil er gar oftermals den Weg hieher genommen,  
So giengen wir daselbst auch unter uns zu Rath,  
Weil man nun an den Fuß des Berges kommen wäre,  
Wie viel zum Nacht-Quartier, der Mantel und so fort,  
Der Viktualien, der Degen und Gewehre

Mit aufzupacken sey, zwey Männer stunden dort,  
Die trugen unsern Pack, und meisten uns die Wege,  
Vor Pferd und Wagen ward auch ein Quartier gemacht,  
Und damit sagten wir: GOtt sey zu Weg und Stege,  
Und helf uns weiter hin, der uns bisher gebracht.  
Choragus sprach: bedenckt, weil jüngere zugegen,  
Daß ich nunmehr Voran nothwendig gehen muß,  
Sonst überlaufft ihr mich von meines Alters wegen.  
Wir schlichen ihm so nach gantz langsam Fuß vor Fuß.  
Es mocht um zehn Uhr seyn, da wir die ersten Schritte  
Hinaufwärts kehrten, und über vier Uhr schon,  
Da kamen wir erst hinzu Sammels Baud und Hütte,  
Der war, wie man hier redt, des alten Tanel's Sohn.  
Wie hoch! wie hoch! wie hoch! Und hat dennoch kein Ende ?  
So ächzete fast stets die matte Brüderschaft.  
Bald ruhten wir einmal, bald hieß es: meine Lende!  
Bald fehlte diß und das, bald Luft, bald Saft und Kraft.  
Das Beste war, die Zeit befahl uns, nicht zu eilen,  
Und blieben wir gleich noch auf iedem Schritte stehn,  
Wir hatten doch nicht mehr, als nur drey Teutsche Meilen,  
Die mag man einen Tag, auch in drey Tagen gehn.  
Die meiste Zeit gieng hin bey Kräutern, Pflantzen, Stauden,  
Um die es grösten Theils den Unseren zu thun,  
Die andern fragten oft: wenn kommen denn die Bauden,  
Die auf den Bergen stehn, in Hofnung, da zu ruhn.  
Als wir den dritten Theil des Weges aufgestiegen,  
So trafen wir zugleich bey dreyen Bauden ein,  
Wir ruheten daselbst, und dachten mit Vergnügen,  
Was dorten Cephas sprach: Hier ist es gut zu seyn.  
Allein noch weit gefehlt; es zeigen die drey Häuser  
Noch nicht den halben Weg, man geht noch manche Zeit  
Den steilen Berg hinan, eh uno die Wegeweiser,  
Daß es die Helfte sey, mit dieser Post erfreut,  
Bis man zu Schlingeln kommt, woselbst gesunde Quellen,  
Ein weites grünes Feld, und artiges Revier,  
Zur Anmuths-vollen Ruh, sich vor die Augen stellen,

Das Wasser schmeckte da so gut, als Striegisch Bier.  
Diß gab Lactantio wohl einen rechten Possen,  
Daß der Crystallen-Mann im Glas ein Loch gemacht,  
Daher wir allerseits uns iedes mal begossen,  
Man nahm sich denn gar wohl bey iedem Trunck in acht.  
Cornelius erfuhr vom bösen Bauden-Weibe,  
Daß Gemen-Girg, ihr Mann, nicht Schlingel sey genannt,  
Und da den Tadacks-Rauch sie ihm verbot bey Leibe,  
Nahm er und iedermann den Stab in seine Hand.  
Wir giengen weiter fort, mir stiegen eine Stunde,  
Und sahen hier und da die schöne Gegend an,  
Indem erhob sichs was, und schrie mit vollem Mund:  
Hieher ! Hieher ! und seht, was ich euch weisen kan.  
Wir sahen Florum bald aus denen Sträuchen kommen,  
Der trug ein Martagon, Gold- Lilgen, in der Hand,  
Das war der gantze Fund. Sonst ward es angenommen,  
Wer hier ein gutes Kraut und seltns Wurtzel fand.  
Auch meinte Grumls gar viel zur Sache beizutragen,  
Er traf hier einen Strauch mit blauen Beeren an;  
Jedoch Lactantius kont uns was anders sagen,  
Und zeigt uns einen Stein den man hier sehen kan.  
Das ist der Sonnen-Stein den wir gleich über hatten,  
Der als ein Land-Compaß in dieser Gegend ist,  
Man sagte: wenn um ihn zur Seiten noch ein Schatten,  
Würd es nicht Mittag seyn, bis ihn die Sonn umschließ.  
Wenn man nun höher kömmt, so siehet man drey Steine,  
Die als drey Festungen auf hohen Bergen stehn.  
Nunmehr gieng es auch recht über unsre Beine,  
Da man durch Wurtzeln, Sumpf und Wasser muste gehen.  
Das währte lange gnung, und hätte Durst und Schmachten  
Uns fast sehr weh gethan. Jedoch ein reiner Qvell  
Aus einem kleinen Röhr, hieß uns das gar nicht achten,  
Er war wie Ungrisch Wein so kräftig und so hell.  
Die Lust zwar drückte nicht mit gar zu heissem Dampfe,  
Und dennoch schickte GOTT ein Donnerwetter her,  
Das sich von ferne wies, in dunckler Wolcken Kampfe.

Uns aber feuchtete es das mahl nicht zu sehr.  
Mit Wunder sahen wir, da wir so hoch gestiegen,  
Wie über Taneln noch den hohen Berg hinauf,  
Die schönsten Wässergen aus allen Klüften siegen,  
Und rauschten bald Berg-ab in ihrem schnellen Lauf,  
Wie denn durch Tanel's Haus dergleichen Bächlein flossen,  
Von herrlichem Geschmack, rein, frisch, gesund und klar.  
Hier kamen wir nun an, da uns fast sehr verdrossen,  
Daß Sammel nicht daheim und über Gräntze war.  
Doch thaten wir uns Guts, so viel das Haus vermochte,  
Es war sein liebes Weib wohl aller Ehren werth,  
Sie schafte gutes Bier, gab Molcken her und kochte,  
Was wir verlangten. Nur einem gierigs verkehrt,  
Der klagte seinen Kopf, und sprach: ich muß mich legen,  
Mir ist ja gar zu schlimm; indeß die Compagnie,  
Da dieser durch den Schlaf der Ruhe muste pflegen,  
Den Weg zur Koppe nahm, weils GOTT und Zeit verlieh.  
Das Post-Horn gieng voran, wie Sammel's Weib uns führte,  
Man stieg durch Sumpf und Stein gar einen bösen Weg,  
Drauf kam ein ebner Platz, den lauter Knie-Holtz zierte,  
Da war vor Reisende ein wohlgebähter Steg.  
Nach diesem kam die Kopp, der harte Kopf der Riesen,  
Ein Berg, gewiß so hoch als sieben Thürme sind,  
Auf dessen höchsten Platz uns schmale Stufen wiesen,  
Die Thäler machten uns zur Seite blaß und blind.  
O was war alles das, was wir bisher gestiegen ?  
Jtzt lernte man erst recht, was Knochen-Marck vermag.  
Die Stabe giengen drauf, dort blieb ein Schuh-Fleck liegen,  
Und hat ein ieder Tritt fast seine sondre Klag.  
Jedoch erlangten wir die ungemaine Höhe,  
Wir sahn in Schlesien und Böhmen weit hinein.  
Die kühle Luft that uns zwar auf das Schweiß-Bad wehe,  
Sonst hatten wir den Berg und Himmel ziemlich rein.  
In der Capelle war Lactantius der Meister,  
Und stimmete, nun lob mein Seel den HERren an;  
Damit verspotteten wir Rubenzahles Geister,



Die den GOtt Lebenden noch nie ein Leid gethan:  
Das kleine Kirchlein war ganz zirckelrund gebauet,  
Und steinern aufgeführt bis an das Schindel-Dach,  
Da man von oben her noch ein Gewölbe schauen  
Die beyden Fenster hat des Wetters Ungemach  
Durch Regen, Schnee und Sturm zerbrochen und zersticket.  
So viel die Dunkelheit uns da erkennen liest,  
Ward oben am Altar viel Schnitzwerck auch erblicket,  
Dabey die Wand umher viel tausend Namen wies,  
Von denen, die einmal allhier gewesen waren.  
Gleich vor der eichnen Thür steht eine kleine Hall,  
Zwar gegen Mitternacht. Hier konten wir erfahren,  
Es gäb aus dieser Höh gar einen schlechten Knall,  
Ob schon die Flinten sich mit Nachdruck lassen hören,  
Und sah man oben zwar das Feuer und den Dampf,  
Das Krachen aber tief im Thale sich vermehren,  
Weil auf dem Berge hier die Lust in stetem Kampf.  
Jtzt war der Abend da, und Zeit herab zu steigen,  
Drum nahmen wir zuletzt aus dieses Berges Plan  
Viel Veilchen-Steine mit, die sich hier häufig zeigen,  
Und sahen noch im Thal die Kupfer-Hütten an.  
Die Baude, welche man nächst an den Berg gemachet,  
Gab uns ein wenig Ruh, drauf giengs zu Taneln heim,  
Und da den krancken Freund wir redlich ausgelachet,  
Ersann Cornelius indessen diesen Reim,  
Und schrieb itzn in das Buch, wo ieder seinen Namen,  
Der diesen Berg besteigt, zu zeichnen wird ersucht,  
Nachdem die anderen zum unterschreiben kamen,  
Die Worte lauteten: Zwar hab ichs nicht verflucht,  
Auch fing ich GOtt zum Preis vielmehr itzt Lobes-Lieder,  
Daß er hierauf zu gehn uns wollen Kraft verleihn,  
Doch aber komm ich auch hieher gewiß nicht wieder,  
Diß schreib ich wohl bedacht, Cornelius von Stein.  
Nachdem wir uns erqvickt mit Speise, Tranck und Ruhe,  
Da uns der Wirth Von Heu die Lagerstatt gemacht,  
Stroh findet man hier nicht; da weckt uns Zieg und Kuhe

Des Morgens zeitig auf. So bald wir nun er wacht,  
Kam der bestellte Mann und brachte die Forellen,  
Von denen einen Theil die kleine Katze fraß.  
Drauf sprach Lactantius: ich will die Milch bestellen,  
Die Suppe war nun Schuld, daß man beysammen saß,  
Bis fast halb sieben Uhr, da blies die Feld-Trmpete,  
Cornelius, und sprach: Frau Wirthin, hier ist Geld,  
Es wünscht viel tausend Glück zum danckbaren Valete,  
Die gantze Compagnie, die hier beysammen hält.  
Damit gieng nun der Marsch von Fels zu Felix hinunter  
In ein sehr tiefes Thal, da macht ein Wunderwerck  
Von Gottes Allmacht uns an Muth und Augen munter,  
Wir sahen Schnee genung die Lehne hin am Berg,  
Und unten einen Teich von unergründter Tiefe,  
umher viel Kräuter Gras, und schöner Blumen Zier,  
Der Teich gab einen Strom, der in die Thaler lieffe,  
Es wohnten Leute auch in einer Baude hier.  
Cornelius gieng hin auf jene Winter-Seite,  
Und holte was von Schnee, da sahen wir ganz klar,  
Den Umfang von dem Thal, und dessen Tief und Breite,  
Weil als ein kleines Kind er nur zu sehen war.  
Nachdem wir GOTT gelobt, und abwärts weiter giengen,  
Durch Wasser, Wurtzeln, Stein, Gehöltze, Wald und Strauch,  
Fand ieder was vor sich von Blumen oder Dingen,  
Die sonst seltsam seyn, zur Lust und zum Gebrauch.  
Cornelius voraus fand silberne Ducaten,  
Nur Grumls begehrte nichts, und da Choragus lacht,  
Und ihn erinnerte, zu thun wie andre thaten,  
Sprach er: o födert euch, daß ihr euch weiter macht.  
Die Schlingeln liessen wir dißmal zur Seite liegen,  
Und ruhten nur von fern auf einem Tannen-Stock,  
Da weideten um uns vier hörnerreiche Ziegen,  
Sammt ihrem eben so gecrönten Lode-Bock.  
Doch war ihr Florus noch in ihren Garten kommen,  
Woraus er nebst Cornel uns wilden Saffran bracht,  
Und wo das alte Thier es nur in acht genommen,

Sie hätte gar gewiß ein Wetter ihm gemacht.  
Ein Theil der Unseren gieng fort mit vollem Springen,  
In Meinung alsobald in Gierßdorf auszuruhn,  
Uns aber wolten sie, da wir vorüber giengen,  
Bey andern Bauden auch noch das Geschencke thun,  
Denn da kam Jael her mit einem Molcken-Topfe,  
Den sie die vorigen, vor uns daselbst bestellt,  
Und was nicht Raum gehabt in ihrem trocknen Kropfe,  
Mit dem ward uns hernach der Magen aufgeschwellt.  
Die letzte Baude gab uns schöne rothe Beeren,  
Und also konten wir gemächlich weiter ziehn,  
Uns wider Hunger, Durst und Mattigkeiten wehren,  
Bald kam ein Regen-Guß, der jagt uns schnell dahin  
Jns Wirths-Haus wo umher recht seine Dorf-Palaste  
Als Nachbarn wohneten. Man machte da Papier  
In einer schönen Mühl, und schnitte Stamm und Aeste  
Zu Bretern, und vielleicht zu Särgen mir und dir.  
Bald fand sich grosses Leid, da waren keine Pferde,  
Die Kutscher hatten nicht an ihre Pflicht gedacht,  
Des Futters Abgang hier ward ihnen zur Beschwerde,  
Darum sie sich zurück ins warme Bad gemacht.  
Die Titel mag ich nicht der Ordnung nach erzehlen,  
Die sie von uns gekriegt, sie klungen gar zu schön.  
Wir musten nun aus Noth den Bauer-Wagen wählen,  
Und theils in Hitz und Staub zu Fusse weiter gehn,  
Bis in das warme Bad, da giengs bund uber Ecke,  
Nephritus war verlahmt, Choragus wolte fort,  
Leander lief umher nach seines Hauptes Decke,  
Und iedem fehlte was an einem sondern Ort,  
Bis sich der milde Wirth mit seinem Rindfleisch zeigte,  
Ein Braten folgete, Forellen hinten drein;  
Er sprach, indem er sich gar höflich vor uns neigte:  
Sie nehmen nur verließ, es wird bezahlet seyn.  
Wie stille wurd es da, indem wir leichte merckten,  
Daß Florus Schuld daran, und auch Nephritus sey.  
Da wir uns nun allhier mit Speiß u. Trancke starckten,

So zogen wir gar spät den Probst-Palast vorbey.  
Die Abenddämmerung hieß uns durch Hirschberg fahren,  
Dahin uns auch der Weg in kurtzer Zeit geführt,  
Bis wir am Kretschem-Haus der letzten Häuser waren,  
Und da zur guten Nacht uns hatten einquartirt.  
Wir sahen hinter uns das Berg-Schloß Kynast liegen,  
Und auch im warmen Brunn, das schöne Probst-Gebäu,  
Und Hirschbergs Kirche gab uns mancherley Vergnügen,  
Und zeigte, daß viel Kunst daran bewiesen sey.  
Früh wies der Stangen-Berg bey hellem Sonnenwetter  
Noch einst den Riesen-Kopp und Tanel's kleines Haus,  
Wir dachten noch einmal an unser Berg-Gekletter,  
Und machten uns zuletzt noch eine Freude draus.

Wach auf, mein Hertz, und sing! so sungen wir, und giengen  
Den Berg zu Ludwigsdorf, in Falckenhayn hinauf,  
Zu Neukirch, Wolfsdorf durch, und wo man Felsen springen  
Und Muschel-Formen sieht, bis zu dem Seiffen-Lauf,  
Allwo der Trotschen-Born, allwo der eine Wagen  
Am Stein-Fels hangen blieb. Das war die letzte Sau.  
Und dennoch must er uns bis Goldberg ferner tragen,  
Da war uns allen wohl bey einer werthen Frau.  
Wir funden da voll auf, vergafften alles Leiden,  
Weil in dem schönen Saal auf voller Tafel stund,  
Was unsern matten Geist und Augen konte weiden,  
Wir labten unsern Leib, erquickten unsern Mund.  
Da waren andere, die uns willkommen hiessen  
Die unsre graue Schuh und grossen Bärte Zier  
Mitleidig schaueten, und weiten alle wissen,  
Was uns begegnet sey. Da aber sagten wir,  
Nicht, was sie wünschet, nur, was wir sagen wollten.  
Und als man Zeit und Lust nun hatte hingbracht,  
Indem wir diesen Tag nach Hause fahren sollten,  
So haben wir mit Danck uns auf den Weg gemacht.  
Da gieng es artig zu, zwey fassen auf einander,  
Zwey andre zanckten sich, zwey lieffen hinter her,

Der letzte Possen war, der ehrliche Leander,  
Litt bey dem rothen Stern des Wagens Überkehr.  
Dem sey nun wie ihm sey, wir sind gut beim gekommen,  
Selbst Himmel, Luft und Nacht umleuchtete den Weg,  
GOTT gab uns seinen Schutz. Was wir in acht genommen,  
Und hier und da gesehn, erfüllet unsern Zweck.  
Indessen sey der Preiß dem Schöpfer aller Höhen,  
Der in den Thälern herrscht, und auf den Felsen wohnt,  
Der uns Berg-an geführt, Berg-ab uns lassen gehen,  
Uns überall bewacht, und vor Gefahr verschont.  
Der seh aus seiner Höh in unsre tiefe Gründe,  
Er streue seine Huld wie Thau und Schnee darein,  
Verdienen wir es auch durch überhaufte Sünde,  
So blitz er unter uns, um uns sey Sonnenschein!

